www.biblische-lehre-wm.de
Version 6. Juli 2021

Einführung in das dritte Buch Mose

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Mai 2021
wmuecher@aol.com

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 5
Vorwort der englischen Ausgabe 6
Kapitel 1–15 7
Kapitel 1 7
Kapitel 2 13
Kapitel 3 19
Kapitel 4–6 22
Kapitel 7 31
Kapitel 8 32
Kapitel 9 35
Kapitel 10 36
Kapitel 11 38
Kapitel 12 40
Kapitel 13 41
Kapitel 14 43
Kapitel 15 44
Kapitel 16–27 46
Kapitel 16 46
Kapitel 17 56
Kapitel 18 59
Kapitel 19 60
Kapitel 20 61

Kapitel 21 62
Kapitel 22 63
Kapitel 23 63
Kapitel 24 73
Kapitel 25 75
Kapitel 26 79
Kapitel 27 81

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Einführung in das dritte Buch Mose erschien zum ersten Mal in englischer Sprache 1871 bei dem Herausgeber W. H. Broom, London. Hiermit erscheint nun diese Auslegung erstmalig auf Deutsch. Die Übersetzung dieses Buches habe ich mit einem Computerprogramm angefertigt. Sie ist noch nicht lektoriert, also auch nicht mit dem Original verglichen.[1] Der Bibeltext ist noch nicht der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen) angepasst. Wenn der Herr die Gelegenheit dazu gibt, soll das in der nächsten Zeit geschehen.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, Mai 2021
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf der Homepage https://www.stempublishing.com/ eingesehen werden.

Vorwort der englischen Ausgabe

Die folgenden Vorträge wurden im Mai 1870 in London gehalten und nach stenografischen Notizen mit Ergänzungen abgefasst. Es mag für einige schmerzlich sein, dass so viele skeptische Angriffe auf die fünf Bücher Mose nicht zur Kenntnis genommen werden. Mein Ziel ist es jedoch nicht nur, die unmittelbare Erbauung der Christen zu fördern, die von solchen armseligen Bemühungen des Unglaubens völlig unberührt sind, sondern auch hilfreiche Hinweise für die zu geben, die entweder das Bedürfnis nach einer offenen Antwort auf verfängliche Einwände verspüren oder den Wunsch haben, den Schwachen zu helfen, die in solche Schlingen des Feindes verstrickt sind. Diese Bemerkungen, hauptsächlich in Form von Fußnoten, werden, wenn ich mich nicht sehr irre, für viele nicht unwillkommen sein, denn meiner Meinung nach ist die Verteidigung, die von denen, die der Offenbarung freundlich gesinnt sind, gemacht wird, im Allgemeinen fast so schwach und in vielen Fällen ebenso peinlich wie die Angriffe ihrer Feinde. Möge Er, dessen Gnade reich ist für alle, die Ihn anrufen, jeden Leser segnen, so wie Er meine Unzulänglichkeiten erträgt, obwohl er ernsthaft danach strebt, sich selbst und sein Wort zu verherrlichen!

Guernsey, Dezember, 1870.
William Kelly

Kapitel 1–15

Kapitel 1

Das dritte Buch Mose hat seinen eigenen Charakter, der genauso offensichtlich ist wie der von 1. Mose oder 2. Mose. Sein besonderes Merkmal ist, dass es von Anfang an die Offenbarung dessen ist, was Gott in Jesus Christus, unserem Herrn, gesehen hat, die typische Anwendung, die die Gnade von ihm und seinem Werk auf Seelen, auf ein Volk und sein Land gemacht hat. Es ist das vollständigste Weisungsbuch der Priester, das in allen Einzelheiten des levitischen Dienstes die verschiedenen Ämter des Herrn Jesus darlegt. Aus diesem Grund sehen wir die Angemessenheit des Grundes und der Umstände, mit denen es eröffnet wird. „Jehova rief zu Mose und redete zu ihm aus der Hütte des Stifts.“ Hier gibt es nicht den Abwechslungsreichtum der Genesis und auch nicht den besonderen Gegenstand des Exodus, der die Erlösung und die gesetzlichen Bedingungen entfaltet, die das Volk in Unkenntnis von sich selbst und von Gott auf sich nahm. Hier haben wir als charakteristisches Merkmal den Zugang zu Gott; nicht Gott, der in Gnade an den Menschen handelt, um sie zu befreien, sondern Christus als das Mittel des Zugangs zu Gott für ein Volk, das in Beziehung zu ihm steht, es dort unterstützt oder vor den Wegen und Folgen des Abfalls von ihm warnt. Er ist wunderbar darauf berechnet, auf die Seele des Gläubigen einzuwirken und ihn besser mit Gott vertraut zu machen, wie er sich in dem Herrn Jesus offenbart.

So beginnt der Geist Gottes nicht mit dem Sünder und seinen Bedürfnissen, sondern mit Christus, und gibt in den einleitenden Schriften eine wunderbare Analyse seines Werkes und Opfers. Das ist eine bekannte Bemerkung, aber es ist gut, sie zu wiederholen. Und so wie er mit Christus beginnt, so wird an erster Stelle der höchste Gedanke des Sühnetodes unseres Herrn gegeben – das

Brandopfer. Es ist der Aspekt seines Opfers, der ausschließlich Gott zugewandt ist – ein Aspekt, bei dem die Gläubigen in nicht geringer Gefahr stehen, ihn abzuschwächen, wenn nicht sogar ganz aus den Augen zu verlieren. Es gibt kein Kind Gottes, das nicht die Notwendigkeit sieht, dass Christus ein Sündopfer für es ist, aber viel zu viele bleiben dabei stehen. Im Allgemeinen haben sie zweifellos den Sinn für seine Gnade; aber da wir uns jetzt mit dem Opfer Christi in seiner ganzen Fülle beschäftigen, scheint es nicht zu viel, wenn man die gewohnheitsmäßige Neigung beklagt, beim Betrachten des Opfers Christi an nichts anderes zu denken als an seine Anpassung an unsere Bedürfnisse. In der Tat ist dies der Grund, warum viele Seelen die grenzenlose Gnade nicht zu schätzen wissen, die ihnen in ihren Nöten begegnet ist, die sie aber erheben würde, um das zu genießen, was unvergleichlich höher ist als sie selbst.

Daher beginnen wir hier mit dem Typus des Brandopfers, dem süßen Geruch Christi für Gott, der zwar für uns, aber nicht durch den Kreis des menschlichen Denkens begrenzt ist, – nicht seine bloße Anpassung an unsere Not. Freimütig muss ich zugestehen, dass der Mensch, der mit Christus abseits von seinen eigenen Bedürfnissen und seiner Schuld beginnt, nur ein Theoretiker ist, wo es am meisten darauf ankommt, real zu sein. Wir dürfen wohl dem Glauben der Seele misstrauen, die, indem sie behauptet, aus dem Schlaf des Todes erwacht zu sein, nur von der tiefen Wahrheit des Brandopfers im Tode Jesu zu hören pflegt. Müssen wir nicht befürchten, dass ein solcher Mensch sich selbst betrügt? Denn wenn Gott mit dem Sünder handelt, beginnt er mit ihm, wie er ist. Und Sünder sind wir, wahrlich schuldig. Zweifellos begegnet Gott dem Menschen im Verstand und im Herzen, aber er rettet nie wirklich, außer durch das Gewissen; und wenn jemand nicht bereit ist, sein Gewissen erforschen zu lassen – mit anderen Worten, als nichts anderes als ein armer Sünder vor Gott anzufangen, muss er irgendwann darauf zurückgebracht werden. Glücklich derjenige, der bereit ist, dort anzu-

fangen, wo Gott anfängt. Glücklich auch, wer der schmerzlichen Sichtung und Demütigung entgeht, wenn er in der Zeit, in der er in der Erkenntnis Christi und seiner Gnade voranschreiten sollte, wieder umkehren muss, weil er seinen wirklichen Zustand vor Gott übersehen hat; wenn er lernen muss, was er selbst ist, kann es Jahre dauern, nachdem er den ausgezeichneten Namen des Herrn getragen hat.

In 3. Mose zeigt uns der Geist Gottes also die alles entscheidende Wahrheit, dass, was auch immer die göttliche Art sein mag, mit Einzelnen umzugehen, Gott Christus vor sich selbst hat. Er denkt sicherlich an sein Volk als Ganzes, aber vor allem kann er seine eigene Herrlichkeit, die in Christus bewahrt wird, nicht übersehen.

Zuallererst stehen wir also vor dem Holocaust oder Brandopfer. (1. Mose 1) Wir müssen diesen besonderen Aspekt des Herrn kennenlernen, in dem er sich „durch den ewigen Geist ohne Makel Gott dargebracht hat.“ Das ist das Brandopfer. Dort, wenn überhaupt, könnte man sagen, dass Gott in Ihm verherrlicht wurde. Abgesehen davon sagt die Schrift nirgends, dass Gott als solcher in dem Menschensohn verherrlicht wurde, bis Christus sich selbst dem Tod übergab. Der Vater war in jedem Schritt seines Lebens in Ihm verherrlicht worden; aber unser Herr Jesus unterlässt es zu sagen, dass Gott in Ihm verherrlicht wurde, bis zu der verhängnisvollen Nacht, als Judas hinausgeht, um Ihn an seine Mörder zu verraten, und die ganze Szene vor seinen Augen ist. (Johannes 13) Er „wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.“

Und dieses Prinzip finden wir auf eine sehr schöne Weise in Johannes 10 vor Augen geführt. Zweifellos hat Er sein Leben für die Schafe hingegeben; aber der Gläubige, der im Tod Christi nicht mehr als das sieht, hat noch sehr viel zu lernen. Es ist sehr offensichtlich, dass er nicht viel über Gott oder seinen Gesalbten nachdenkt. Er fühlt für sich selbst und für andere in ähnlichen Nöten. Es ist gut, dass er dort anfängt, ohne Frage; aber warum sollte er damit aufhö-

ren? Unser Herr Jesus selbst gibt uns die volle Wahrheit der Sache, indem er sagt: „Ich bin der gute Hirte und kenne meine [Schafe] und werde von den Meinen erkannt, gleichwie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; die muss ich auch herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte sein.“ Nach diesen Worten kommen wir zu dem, was die besondere Bedeutung des Brandopfers in der völligen und willigen Hingabe seiner selbst im Tod ausmacht. „Darum hat mich mein Vater lieb, weil ich mein Leben hingebe, damit ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lege es von mir aus nieder. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen.“ Der Einzige, der als Mensch ein Recht auf Leben hatte – auf alle Seligkeit und Herrlichkeit als lebender Mensch auf der Erde – ist der Einzige, der berechtigt ist, sein Leben von sich aus hinzulegen. Und das tat Er – nicht nur für die Schafe, sondern Er legte es von sich selbst nieder; und doch konnte Er sagen: „Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.“ Es war in seinem eigenen Herzen, und es war auch Gehorsam, absolut, mit Vertrauen auf Gott. Es war die Verherrlichung Gottes in der Sache des Todes, und, wie wir wissen, wegen der Sünde – unserer Sünde.

So verherrlichte Christus seinen Gott und Vater in einer Welt, in der sein Feind herrschte. Es war der vollste Beweis für einen, der sich für alles dem anvertrauen konnte, der ihn gesandt hatte; und das tat er. Gott wurde in Ihm verherrlicht; und wenn der Menschensohn Ihn verherrlichte, ist es kein Wunder, dass Gott Ihn in sich selbst verherrlichte und auch, dass Er Ihn alsbald verherrlichte. Dies tat Er, indem Er Christus hinaufnahm und Ihn zu seiner Rechten im Himmel setzte. Das ist natürlich nicht das Brandopfer, sondern seine Folge für Ihn, der so war. Das Brandopfer zeigt die absolute Hingabe des Herrn Jesus in den Sühnetod zur Ehre Gottes des Vaters. Es ist

völlig zugestanden, dass es hier nichts gibt, was den Segen für den Menschen in den Vordergrund zu stellen scheint. Gäbe es keine Sünde, könnte es kein Brandopfer geben, nichts, was die völlige Hingabe an Gott bis hin zum Tod darstellen würde. Aber der Ausdruck der Sünde in ihrer Abscheulichkeit und notwendigen Verbannung aus Gottes Gegenwart war einem anderen Opfer und sogar einer anderen Klasse von Opfern vorbehalten.

Der Hauptgedanke hier ist, dass alles als ein Wohlgeruch der Ruhe zu Gott hinaufgeht, der dadurch verherrlicht wird. Daher kommt es, dass im Brandopfer dieses Kapitels, in dem, was man das Speisopfer nennt, und im Friedensopfer keine Frage des Zwangs aufkommt. Das Opfer wurde Israel in keiner Weise abgetrotzt. Wie wir in den Worten unseres gesegneten Herrn sehen, nahm niemand sein Leben von Ihm; Er legte es von sich selbst nieder. „Wenn jemand von euch Jehova eine Opfergabe bringt, so sollt ihr eure Opfergabe von den Tieren bringen, von den Rindern und von den Schafen. Wenn seine Opfergabe ein Brandopfer von der Herde ist, soll er ein männliches Tier ohne Fehler opfern; er soll es zur Annahme vor die Tür der Hütte des Stifts vor Jehova bringen.“

Das ist umso deutlicher, als wir in 3. Mose 4 eine ganz andere Sprache finden. Wir kommen dort auf einen anderen Charakter des Opfers, wie wir gleich vorwegnehmen. „Wenn eine Seele sündigt“, heißt es dort, „gegen eines der Gebote Jehovas, so bringe sie für ihre Sünde“, so und so. Dies war eine absolute Forderung. Es gab keinen Ermessensspielraum für den Israeliten. Es war keine offene Angelegenheit. Er muss es tun; und dementsprechend war es in jeder Hinsicht festgelegt. Ein Mensch hatte keine Wahl, das zu bringen, was er wollte. Wenn er ein Herrscher war, musste er eine bestimmte Art von Opfer bringen; wenn er einer aus dem einfachen Volk war, war eine andere Art vorgeschrieben. Es gab sowohl das Gebot an erster Stelle, als auch das Zeichen, was im Falle einer Sünde zu Gott gebracht werden musste.

Aber alle früheren Opfer in 3. Mose 1–3, das Brandopfer, das Dankopfer und das Friedensopfer, wurden dem Herzen des Opfernden überlassen – sie wurden offen gelassen, und zwar unter voller Berücksichtigung der Mittel. Gott wollte keine Last aus dem machen, was eine Freude sein sollte. Es war das Herz, das Ihm das gab, was es sonst vielleicht wert war, was aber auf jeden Fall seinen Wert für den Herrn ausdrückte. Wie vollkommen Jesus dies erfüllte – wie Er alles übertraf, was ein Typus darstellen konnte – wissen unsere Seelen gut. Er gab sich selbst.

Der Opfernde brachte dann für sein Olah oder Brandopfer, das zu Gott emporstieg, das beste Tier seiner Art, je nach seinem Herzen und seinen Mitteln, von der Herde oder von der Herde, von Turteltauben oder von jungen Tauben. Bei den edleren Formen (d.h. wenn aus der Herde oder dem Bestand) wurde ein makelloses Männchen genommen, auf dessen Kopf der Opfernde seine Hand legte. Es ist ein Irrtum anzunehmen, dass diese Handlung an sich ein Sündenbekenntnis beinhaltet oder immer davon begleitet war. Es war genauso oft das Zeichen für die Übermittlung eines Segens oder einer offiziellen Ehre. Und selbst wenn wir sie nur im Zusammenhang mit Opfern betrachten, hatte sie beim Brandopfer eine ganz andere Bedeutung als beim Sündopfer. Übertragung gab es in beiden; aber in ersterem wurde der Opfernde mit der Annahme des Opfers identifiziert; in dem anderen wurde das Opfer mit der eingestandenen Sünde des Opfernden identifiziert. Der süße Geruch des Brandopfers repräsentierte denjenigen, der es darbrachte. Das Tier wurde vor Jehova geschlachtet. Die Priester sprengten sein Blut ringsum auf den Altar. Das Opfer selbst, wenn es ein Stier war, wurde gehäutet; wenn es ein Stier, ein Schaf oder eine Ziege war, wurde es abgetrennt. Die Stücke, der Kopf und das Fett wurden auf das Holz auf dem Feuer des Altars gelegt; die Eingeweide und die Schenkel wurden mit Wasser gewaschen; und dann ließ der Priester

alles in Dämpfen auf den Altar aufsteigen, ein Feueropfer von süßem Geruch für Jehova. Alles wurde aufgedeckt; und wenn in dem Opfer irgendeine Frage der Verunreinigung sein konnte, machte die Wasserwaschung die Teile rein, innerlich oder äußerlich, um ein taugliches Abbild des Heiligen Gottes zu sein.

Zu einer anderen Tatsache möchte ich am Rande ein Wort sagen. Nicht nur, dass es eine Tendenz gibt, Dinge, die sich unterscheiden, zu vermischen und das Opfer Christi nur für unsere Sünde, für unsere Bedürfnisse vor Gott, zu machen, sondern es gibt in diesen verschiedenen Formen des Brandopfers eine kleine Andeutung, wie mir scheint, genau dieser Tendenz; denn wenn wir allmählich nach unten gehen, werden wir bemerken, dass das Opfer sich in gewissem Maße dem annähert, was eher für ein Sündopfer geeignet wäre. „Und wenn das Brandopfer für sein Opfer für Jehova von Geflügel ist, dann soll er sein Opfer von Turteltauben oder von jungen Tauben bringen. Und der Priester soll es zum Altar bringen und ihm den Kopf abreißen und es auf dem Altar anzünden; und sein Blut soll man an der Seite des Altars auswringen. Und er soll seinen Kropf mit den Federn ausreißen und ihn neben den Altar werfen.“ Hier geht nicht das ganze Tier zu Gott hinauf, wie im ersten Fall. Das heißt, je geringer der Glaube ist (was wohl mit dem Absinken des Wertes des Opfers gemeint ist), desto mehr nähert sich das Opfer der Vorstellung von einem für unsere Sünden: wir sehen, was unwürdig ist und weggeworfen wird, sowie das, was zu Gott hinaufgeht.

Kapitel 2

Im Speiseopfer steckt ein ganz anderer Gedanke. Hier gibt es überhaupt keinen Gedanken an Sühne. Es war wirklich die beste Speise, die Jehova geopfert wurde, Getreide und Öl, nicht ohne Salz, wie wir später sehen. Aber es war nur für die priesterliche Speise, neben dem Gedächtnis Jehovas und dem ganzen Weihrauch, nicht für den

Opfernden oder seine Freunde. Hier ist es gut zu bedenken, dass das Wort „Fleisch“ einen falschen Eindruck vermitteln könnte. Diese Wiedergabe von „minchah“, die jetzt möglicherweise veraltet ist, scheint etwas fehlerhaft zu sein, da die Idee eine Opferung von etwas war, das blutlos war, also ausdrücklich das, was kein tierisches Leben besaß. Das Brandopfer und das Speisopfer stehen also in deutlichem Gegensatz zueinander. Das eigentliche Wesen des Brandopfers ist die absolute Übergabe des Lebens an Gott. Dazu war kein Mensch außer einer göttlichen Person fähig; aber weil Jesus ein solcher war, ist der Wert seines selbstaufopfernden Todes am Kreuz unendlich. Im Speiseopfer wird der Herr in erster Linie als ein auf der Erde lebender Mensch gesehen. Dass es keinen Gedanken an den Tod gibt, sondern an das Gott geweihte Leben, ist die allgemeine Wahrheit des Speise- oder Kuchenopfers.

Daher gilt: „Wenn jemand Jehova ein Speisopfer darbringen will, so soll sein Opfer von feinem Mehl sein; und er soll Öl darauf gießen und Weihrauch darauf legen“ Es ist einfach das schöne Sinnbild für Christus als Mensch in dieser Welt. Seine Menschlichkeit wird durch das feine Mehl dargestellt, und die Kraft des Heiligen Geistes (die in der Schrift von seiner Empfängnis an so dargestellt wird) durch das Öl, das auf das Mehl gegossen wird. Der Weihrauch schattierte seinen stets annehmbaren Duft, der ständig zu Gott aufstieg. All dies wurde zu den Priestern gebracht, von denen einer seine Handvoll herausnahm. „Und er soll es zu Aarons Söhnen, den Priestern, bringen; und er soll seine Handvoll von dem Mehl und dem Öl und dem ganzen Weihrauch herausnehmen; und der Priester soll das Gedächtnis davon auf dem Altar anzünden, als ein Feueropfer, zum süßen Geruch für Jehova. Und der Überrest des Speisopfers soll Aarons und seiner Söhne sein.“ Darin sehen wir einen weiteren deutlichen Unterschied. Das Brandopfer ging als Ganzes zu Gott hinauf, oder in seiner niedrigsten Form konnte ein Teil weggeworfen werden; aber alles, was verwendet wurde, war allein für Gott. Beim

Speisopfer war das nicht so. Ein Teil davon ging an den priesterlichen Körper – an Aaron und seine Söhne.

So haben wir hier eine Hingabe nicht so sehr im Tod als vielmehr im Leben – der Heilige, der absolut Gott geweiht war, in dem die Kraft des Heiligen Geistes jeden Gedanken und jedes Gefühl formte, und dies als ein Mensch hier unten in all seinen Wegen und Worten betrachtet. Von dem Sühneopfer hat nicht nur Gott seinen Anteil, sondern auch wir haben ein Anrecht darauf. Aaron und seine Söhne repräsentieren den Herrn Jesus und die, die Er zu Priestern gemacht hat; denn Er „hat uns geliebt und uns von unseren Sünden gewaschen in seinem eigenen Blut“ und uns nicht nur zu Königen, sondern zu „Priestern Gottes“ gemacht. Offensichtlich haben wir also in Christus und den Christen das Gegenbild von Aaron und seinen Söhnen. Nun haben wir das Recht, uns an dem zu erfreuen, was Jesus hier unten war; und sicherlich wäre es ein großer und nicht wiedergutzumachender Verlust für die Seele, wenn ein Christ sagen oder denken würde, dass er so nichts mit Christus zu tun hätte – dass er den Tod des gesegneten Herrn hätte, aber keinen besonderen Anteil an ihm, wie er hier unten für Gott lebte. Es ist gut, denen zu grollen, die den Wert der Leiden Christi gering schätzen oder ignorieren, aber wir müssen uns vor dem Irrtum auf der anderen Seite hüten. Warum ein so geringes Maß? Warum eine solche Nachlässigkeit? Ihr, die ihr durch die Gnade Priester Gottes seid – ihr solltet wenigstens das wertschätzen, was so deutlich als euer Anteil und eure richtige Nahrung gekennzeichnet ist. Ist es nicht das elende Wirken des Unglaubens, ähnlich im Prinzip, wenn auch entgegengesetzt in der Form, zu dem, was wir schon bemerkt haben – das Herz erhebt sich in schwachem Maße über das Gefühl der Sünden, und nach allen Sünden nur schwach empfunden? Gott möchte uns Gemeinschaft mit sich selbst in Christus schenken – in allem, was er ist.

Die erste Darbietung ist einfach die Opfergabe in ihren Bestandteilen, die Christus als einen lebendigen Menschen darstellt, seine

Natur in der Kraft des Geistes mit jeder Gnade, die Gott ohne Ablenkung oder Zurückhaltung angeboten wird (Vers 1–3).

Der zweite Teil (Vers 4–10) unterscheidet zwischen dem Einmischen und der Salbung mit Öl – Heiligkeit in der Natur und Kraft zum Dienst. Denn es gibt verschiedene Formen, von denen man wohl sprechen kann. „Wenn du ein im Ofen gebackenes Speisopfer bringst“, und wiederum „ein in der Pfanne gebackenes Speisopfer“. Im letzteren Fall wurde die Opfergabe in Stücke geteilt, als das Öl auf alles gegossen wurde, da es vor dem Zerteilen mit Öl vermischt worden war. So kannte Jesus, der nicht nur vom Geist gezeugt wurde, diese Prüfung bis zum Äußersten; und sein Leiden im Gehorsam zeigte die Kraft des Geistes in jeder Pein am deutlichsten, als er wie kein anderer Ablehnung, Verlassenheit, Verleugnung, Verrat, ganz zu schweigen von der Schmach des Kreuzes, erlebte. Das Zerbrechen aller Hoffnungen und Aussichten, das Ihn am Ende ereilte, offenbarte seine Vollkommenheit der geistlichen Kraft nur in einer innerlichen Weise und in der geringsten Einzelheit. Sicherlich ist dies nicht eine bloße Abbildung ohne Bedeutung: Es gibt nichts Vergebliches in der Bibel. Es steht uns nicht zu, uns anzumaßen oder unser Maß zu überschreiten, aber wir dürfen zumindest mit dem ernsthaften Wunsch suchen, zu verstehen, was Gott geschrieben hat.

Ich gehe also davon aus, dass wir im ersten Teil den einfachen typischen Ausdruck der Natur unseres Herrn Jesus als Mensch haben; dass wir im zweiten Teil, dem Opfer, das im Ofen, in der Pfanne und in der Bratpfanne gebacken wird, den Herrn als Menschen sehen, der verschiedenen Phasen schwerer Prüfung ausgesetzt ist. Der Ofen deutet auf eine Prüfung hin, die auf eine Art und Weise angewandt wird, von der der Mensch nicht unbedingt Zeuge sein kann. Der Ofen stellt nicht so sehr die öffentliche Manifestation dar; die Pfanne schon. Wenn die Pfanne das bedeutet, was anderen ausge-

setzt war, was ich hier als ihre Kraft annehme, ist die Pfanne[2] nur eine andere Form desselben Prinzips, wobei der Unterschied in der Intensität liegt. So haben wir geheime Prüfung, öffentliche Prüfung, und dies bis zum Äußersten – in verschiedenen Formen wurde der Herr Jesus auf jede mögliche Weise geprüft. Feuer ist immer das Sinnbild für das, was gerichtlich prüft; und der Herr Jesus, das ist nicht zu viel gesagt, wurde auf jede Art und Weise auf die Probe gestellt. Was war die Wirkung? Seine Vortrefflichkeit wurde mehr denn je gezeigt – die Manifestation der Vollkommenheit, und von nichts als Vollkommenheit, die in Ihm gefunden wurde.

Es gibt noch einen weiteren Punkt, der hier mit Gewinn bemerkt werden kann: Der Geist Gottes erwähnt ausdrücklich, dass dieses Kuchenopfer „das Allerheiligste der Feueropfer Jehovas“ ist. Es gibt noch ein anderes Opfer, von dem gesagt wird, dass es am heiligsten ist. Diese bemerkenswerte Formulierung wendet der Geist Gottes in zwei der vier Fälle an. Er wird nicht nur für das Tortenopfer verwendet, das sein Leben als Mensch hier unten darstellt, also genau die Sache, in der der Mensch einen Makel zu vermuten wagte; aber beim Sündopfer kommt derselbe Ausdruck wieder vor – genau die Gelegenheit, bei der der Mensch, wenn überhaupt, den Verdacht gehabt hätte, die Vollkommenheit seiner Herrlichkeit zu besudeln. Er war auf der einen Seite so wirklich Mensch, wie auf der anderen Seite unsere Sünden wirklich von Ihm getragen wurden. Nichts

---

[2] Ich weiß nicht, ob einige mit ausreichendem Grund *marchesheth* mit „kochender Topf“ übersetzen würden. Zweifellos diente bei den Armen ein einziges Utensil mehr als einem Zweck. Sicherlich scheint sie einen großen Topf oder Kessel auszudrücken. Wenn hier das Kochen gemeint ist, dann haben wir zuerst die ungekochten Elemente (V. 1–3), die Christus in seiner Natur als Gott geweiht und durch das Feuer der Prüfung voll und ganz erprobt versinnbildlichen; als nächstes (V. 4–7) die drei Fälle, in denen das Opfer gekocht wurde, ob gebacken, gebraten oder gekocht, was den gesegneten Herrn als konkreten Menschen hier unten darstellt, der, wie wir gesehen haben, auf jede erdenkliche Weise erprobt wurde, aber in allem ein süßer Geruch für Gott war.

scheint daher die vollkommene Fürsorge des Heiligen Geistes für die Herrlichkeit Christi zu übertreffen. Denn bei dem Opfer für die Sünde, wo der Mensch sich Ihn in irgendeiner Weise erniedrigt vorstellen würde, achtet Er am meisten darauf, zu sagen, dass es „eine höchst heilige Sache“ ist. Oder wiederum, wenn der Mensch einen Makel in seinem Menschsein vermutet, ist das Wort des Geistes, der immer eifrig ist, Ihn zu verherrlichen, „höchst heilig“. Wenn die goldene Platte auf der Stirn des Hohenpriesters die Heiligkeit für Jehova anzeigte, so ist nicht weniger der Stempel „höchst heilig“ von Gott genau dort angebracht, wo der Mensch seinem Verstand erlaubt hat, zur Entehrung Christi als Mensch und als Opfer für unsere Sünden zu spekulieren.

Auch beim Speisopfer sind weitere Merkmale zu beachten, bevor wir weitergehen (Vers 11). Der Sauerteig, das bekannte Bild für die Sünde in uns, sollte unbedingt davon ausgeschlossen werden. Es war keine in Ihm: Er „kannte keine Sünde“. Wiederum gab es das Verbot von „jeglichem Honig“. Es bedeutet eine Sache, die angenehm und nicht falsch ist, aber unfähig, Gott dargebracht zu werden. Es kann keinen feineren Beweis für das Fehlen einer nur natürlichen Süße in Christus geben als die Art und Weise, wie Er sich sogar gegenüber seiner Mutter verhielt; denn die Schrift hat es nicht vergeblich aufgezeichnet, dass sie unseren Herrn bat, aber ihre Bitten nicht erhört wurden. Er kam, um den Willen dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte, und um sein Werk zu vollenden. Als Kind lebte Er als Untertan von Joseph und Maria; für Ihn, als Er in den Dienst Gottes eintrat, wäre es gewesen, Honig mit dem Kuchenopfer zu mischen, wenn Er ihre Bitten erhört hätte. Welch eine Vorwegnahme und in der Tat eine Zurechtweisung für den eitlen Aberglauben der Menschen, die Maria zum Hauptmittel des Zugangs zu Gott machen wollten, indem sie seinen Sohn beeinflussten! Er war vollkommen. Er kam nicht, um auch nur die liebenswerte Seite der menschlichen Natur zu befriedigen. Er kam, um den Willen Gottes zu tun. Das tat

er, und die Opfergabe oder das Kuchenopfer zeigt es. Da war die Salbung des Geistes, nicht Sauerteig, und das Salz des Bundes (Vers 13), nicht Honig. Das schloss, wie uns gesagt wird, nicht aus, dass man als Erstlingsfrüchte Honig oder sogar mit Sauerteig gebackene Brote opferte (wenn auch in diesem Fall mit einem begleitenden Sündopfer, 3Mo 23); aber sie konnten nicht verbrannt werden, da sie an sich keinen süßen Geruch hatten (Vers 12).

Das Erstlingsopfer, das Christus in den Versen 14–16 versinnbildlicht, muss sorgfältig von dem unterschieden werden, das die christliche Gemeinde darstellt. In 3. Mose 23 haben wir zuerst die Wellengarbe, die am Morgen des Sabbats nach dem Passah geopfert wurde, wo es kein Sündopfer gab, sondern ein Brandopfer und Speis- und Trankopfer; und dann, als Pfingsten ganz gekommen war, das neue Opfer von zwei Wellengarben, die geopfert, aber nicht verbrannt wurden, mit einem Ziegenbock für die Sünde, aber auch mit allen anderen Opfern. Denn was konnte jetzt noch fehlen? In 3. Mose 2,14–16 scheint jedoch im Unterschied zu Vers 13 nur Christus in den zarten, vom Feuer gedörrten Getreidehalmen dargestellt zu werden – Getreide, das aus vollen Ähren (oder fruchtbaren Feldern) reift. Öl und Weihrauch wurden ordnungsgemäß hinzugefügt, und der Priester lässt das Gedächtnis in Dämpfen aufsteigen, ein Feueropfer für Jehova.

Kapitel 3

Das „Friedensopfer“ (3Mo 3) könnte etwas missverständlich sein. Die in der autorisierten Version verwendete Formulierung gibt die Bedeutung nicht vollständig wieder, wie es mir zumindest scheint. Der eigentliche Gedanke dahinter ist ein Fest- oder Gemeinschaftsopfer. Es geht nicht nur um das Wort, sondern um die Wahrheit, die damit gemeint ist. In keiner Weise deutet es auf das Mittel hin, um für einen Sünder Frieden mit Gott zu machen, obwohl es, wie im

Plural, Dinge andeuten kann, die mit dem Frieden zu tun haben, von denen Gemeinschaft und Danksagung die wichtigsten sind. Der Grund des Friedens für uns, der im Blut des Kreuzes liegt, der so natürlich von der gewöhnlichen Wiedergabe suggeriert wird, ist das, wovor man die Seelen hüten würde: es könnte nur in die Irre führen. Der Gedanke scheint ein Festopfer zu sein. Es geht hier nicht alles zu Gott hinauf (Christus gibt sich Gott hin bis zu seinem Tod); auch hat nicht nur Gott seinen Anteil, sondern die priesterliche Familie hat den ihren (Christus gibt sich in seinem Leben hin); sondern Christus ist zugleich Mittel und Gegenstand der Gemeinschaft. Es folgt daher mit Recht den beiden Opfern des süßen Geruchs, – dem Holocaust und der Opfergabe; es nähert sich dem ersteren, indem es den Tod Christi voraussetzt; es ähnelt dem letzteren, übertrifft es aber, indem, wenn ein Teil für Gott ist, auch ein Teil für den Menschen ist. Es war also vor allem das, was alle, die daran teilnahmen, in Freude, Dank und Lob vereinte. Daher ist die Gemeinschaft von Gott, dem Priester, dem Opfernden und seiner Familie, der Eindruck, der darauf eingraviert ist. Wir brauchen jetzt nicht mehr Details vorwegzunehmen, da wir im Gesetz des Friedensopfers die eben erwähnten Einzelheiten finden.

Für das Opfer selbst genügen ein paar Worte. Das Opfer aus der Herde war nicht unbedingt ein Männchen. Dieses vollkommenere Bild Christi wurde hier nicht wie beim Brandopfer gesucht. Das Festopfer geht mehr auf den Menschen und seine Teilhabe an Christus zurück. Dennoch muss das Opfer unbefleckt sein; und hier wie immer besprengen die Priester allein das Blut, obwohl jeder schlachten könnte. Wir finden hier viel Betonung darauf gelegt, dass die Eingeweide Gott geopfert werden, – „das Fett, das die Eingeweide bedeckt, alles Fett, das auf den Eingeweiden ist.“ Einige Ausdrücke bringen dies sehr stark zum Ausdruck, wie: „Es ist die Speise des Feueropfers für Jehova.“ „Und der Priester soll sie auf dem Altar anzünden; es ist die Speise des Feueropfers zum süßen Geruch; das

ganze Fett ist Jehovas.“ Das Fett und das Blut wurden ausschließlich für Ihn beansprucht, und zwar in dem Opfer, das ansonsten die Gemeinschaft der anderen mit Ihm zulässt und zeigt. Was hat das zu bedeuten? Und warum wird der Darbringung des Fettes eine solche Bedeutung beigemessen? Denn über das Blut brauche ich hier nicht mehr zu sagen. Wo etwas krank oder schlecht ist, ist das Fett das erste, was es verrät. Wo ein völlig falscher Zustand besteht, wird die Energie des Bösen durch den Zustand des Fettes angezeigt. Wo alles gut und gesund war, würde das Fett zeigen, dass alles dem normalen Zustand entsprach. Auf der einen Seite war es ein Zeichen des Gedeihens bei den Gerechten, auf der anderen Seite ein Zeichen des selbstgefälligen Bösen bei den Bösen. Daher wissen wir sehr wohl, wie Mose bei der Beschreibung Israels als ein stolzes und eigenwilliges Volk genau diese Figur als Index ihrer Energie im Bösen verwendete. Sie wurden fett und traten. Es war das Böse, das in seinem Willen und seinen Auswirkungen ungebremst war, und das äußerste Urteil des Gerichts über das Volk Israel. Bei unserem gesegneten Herrn war es die Energie, die in dem ständigen Geschäft, seinem Vater mit Freude des Herzens zu gehorchen, aufging. „Ich tue allezeit, was ihm gefällt.“

Hier finden wir also unsere Gemeinschaft in Christus selbst, dessen ganze Kraft der Hingabe und Selbstaufopferung für Gott war; und hier ist die Grundlage und die Substanz der Gemeinschaft, denn das war es, was der Vater dort schmeckte und woran wir uns erfreuen sollten. Das Fett und das Blut sind sein „Brot“, wie der Prophet sagt, – das Blut, das von Aarons Söhnen ringsum auf den Altar gesprengt wurde, und das Fett und die Innereien, die dort sorgfältig verbrannt wurden. „Das ganze Fett ist Jehovas. Es soll eine ewige Satzung sein für eure Generationen in allen euren Wohnungen, dass ihr weder Fett noch Blut esst.“ Aber abgesehen von seinem Anspruch diente das Friedensopfer der Gemeinschaft in Freude, keineswegs der Sühne. Es war eucharistisch. Es war nicht für Aaron und

seine Söhne wie die Mincha oder Opfergabe, sondern für die gemeinsame Freude aller, die daran teilnahmen, Jehova, der Priester, der Opfernde und seine Gäste. Aber der Anteil Jehovas sollte auf dem Brandopfer verbrannt werden; so wurde die Verbindung bei einer Gelegenheit der Freude mit jener tiefsten Darstellung des Gehorsams Christi bis zum Tod deutlich.

Kapitel 4–6

In den folgenden Sünd- und Schuldopfern (3Mo 4,1–6,7) haben wir eine andere Wahrheitslinie, in der sowohl die Person („Seele“) als auch die Art des Vergehens charakteristisch hervorgehoben sind. Es ist nun nicht die Wahrheit, dass Christus sich sowohl im Tod als auch im Leben Gott hingegeben hat; es ist auch nicht der eucharistische Charakter des Dank- oder Friedensopfers im Lobpreis, Gelübde oder freien Willen. Wir haben hier stellvertretende Opfer für die Sünde, einen Stellvertreter für den Sünder. Es werden verschiedene Maßnahmen definiert.

Im Falle des gesalbten Priesters (V. 3–12) – denn dieser kommt zuerst – soll ein Stier „ohne Fehl Jehova zum Sündopfer“ dargebracht werden. Und er soll den Farren vor die Tür der Hütte des Stifts vor Jehova bringen und seine Hand auf den Kopf des Farren legen und den Farren vor Jehova schlachten. Und der Priester, der gesalbt ist, soll von dem Blut des Farren nehmen und es in die Hütte des Stifts bringen. Und der Priester soll seinen Finger in das Blut tauchen und siebenmal vor Jehova mit dem Blut sprengen, vor dem Vorhang des Heiligtums.“ Er sollte etwas von dem Blut auf die Hörner des Altars des süßen Räucherwerks tun. Es ist von großem Interesse zu bemerken, dass es hier keine Verheißung der Sühne für den Hohepriester gibt, noch folglich der Vergebung, wie in allen anderen Fällen. Ist das ein Zufall? oder Teil des tiefen Sinns Gottes in der Heiligen Schrift?

Es ist im Wesentlichen dasselbe, als die ganze Gemeinde sündigte (V. 13–20). Auch in diesem Fall musste ein junger Stier geschlachtet werden, und die Ältesten mussten das tun, was der gesalbte Priester im ersten Fall getan hatte. Das Blut wurde genau auf dieselbe Weise gesprengt und auf die Hörner desselben Altars gelegt, und der Rest wurde wie zuvor ausgegossen. Auch das Fett wurde auf dem ehernen Altar verbrannt, und der Rest des Opfers wurde außerhalb des Lagers verbrannt, wie im vorigen Fall.

Aber wenn wir zu einem Herrscher kommen, gibt es ein anderes Verfahren. Das Wort in diesem Fall ist, dass er „einen Ziegenbock“ opfern soll, nicht einen Stier; und der Priester sollte das Blut an die Hörner des Brandopferaltars tun – nicht auf den goldenen Altar.

Wenn eine Privatperson oder einer aus dem einfachen Volk sündigte, sollte es ein weibliches Zicklein sein, dessen Blut auf denselben ehernen Altar gelegt wurde. In keinem der beiden letzten Fälle wurde der Körper draußen verbrannt.

Es ist also offensichtlich, dass wir eine abgestufte Skala in diesen verschiedenen Fällen finden. Warum ist das so? Wegen eines höchst feierlichen Prinzips. Die Schwere der Sünde hängt von der Position desjenigen ab, der sündigt. Es ist nicht so, dass der Mensch geneigt ist, die Dinge zurechtzurücken, obwohl sein Gewissen ihre Rechtschaffenheit fühlt. Wie oft würde der Mensch das Vergehen desjenigen, der groß ist, abschirmen, wenn er könnte! Dasselbe mag den Armen, Freundlosen und Verachteten hart treffen. Das Leben eines solchen scheint jedenfalls nicht viel wert zu sein. Bei Gott ist es nicht so, und es soll auch nicht so sein in den Gedanken und der Einschätzung seiner Heiligen. Und ein weiteres Zeugnis hiervon ist nicht ohne Interesse für unsere Seelen. Nur einem aus dem gemeinen Volk wird die Alternative eines weiblichen Lammes anstelle einer kleinen

Ziege zugestanden (V. 32–35), dessen Opferung für seine Sünde mit der gleichen minutiösen Sorgfalt wiederholt wird.[3]

Wenn der gesalbte Priester sündigte, war die Folge genau so, als wenn die ganze Gemeinde sündigte. Wenn ein Fürst sündigte, war es eine andere Sache, wenn auch ein stärkerer Fall für ein Opfer, als wenn es ein Privatmann war. Kurzum, die Beziehung der Person, die sich schuldig gemacht hat, bestimmt das relative Ausmaß der Sünde, obwohl keiner so obskur war, dass seine Sünde übergangen werden konnte. Unser gesegneter Herr hingegen begegnet jedem und allen, er selbst ist der wahre, gesalbte Priester, der einzige, der keiner Opfergabe bedarf – der also das Opfer für alle, für jeden sein konnte. Das ist die allgemeine Wahrheit, zumindest auf der Oberfläche des Sündopfers. Das Vergehen wurde vorgebracht, bekannt und verurteilt. Der Herr Jesus wird in diesem Fall zum Stellvertreter für den, der schuldig war; und das Blut wurde im Fall von Einzelnen auf den ehernen Altar gelegt, da es nur an der Stelle des Zugangs des sündigen Menschen zu Gott behandelt werden musste. Aber wo der gesalbte Priester oder die ganze Gemeinde sündigte (entweder durch Unterbrechung des Abendmahls), wurde es auf eine viel feierlichere Weise getan. Folglich musste das Blut in das Heiligtum gebracht und auf die Hörner des goldenen Altars gelegt werden.

Es gibt einen deutlichen Unterschied in den folgenden Opfergaben. Es scheint, dass das Sündopfer mehr mit der Natur zusammenhängt, obwohl es durch eine besondere Sünde bewiesen werden könnte; und dass das Schuldopfer mehr mit dem zusammenhängt, was, obwohl es in den heiligen Dingen Jehovas oder zumindest gegen Ihn sein könnte, den Übeltäter in einen Fehler oder ein Unrecht gegenüber seinem Nächsten verwickelte und Wiedergutmachung sowie ein Schuldbekenntnis im Opfer erforderte. Darüber braucht

---

[3] Bedeutet nicht [das Hebräische, das mit „nach den Feueropfern“ übersetzt ist] „nach den Feueropfern Jehovas“ und nicht „nach“ ihnen? De Wette nimmt es als „nach den Feueropfern“.

man aber jetzt nicht zu diskutieren. Es könnte eine Art von Vermischung der beiden Dinge geben, und darauf scheint der Anfang von 3. Mose 5,1–13 hinzuweisen. Es gibt nichts Erstaunlicheres als die Genauigkeit des Wortes Gottes, wenn wir uns demütig wie auch aufrichtig in es vertiefen.

Man beachte außerdem, dass bei allen richtigen Sündopfern der Priester nicht nur etwas von dem Blut auf den Altar (golden oder ehernen, je nach Fall) tat, sondern das ganze Blut an den Boden des Brandopferaltars goss. Es war ein Ersatz für das Leben des Sünders und wurde so dort ausgegossen, wo Gott ihm in der Gerechtigkeit, aber auch in der Liebe begegnete, durch Christus, der, von der Erde erhoben, zu sich zog. Dort also, genau wie in den Anweisungen für die Friedensopfer (3Mo 3,9.10), wurde das Fett, besonders an den Eingeweiden, den Nieren und dem Netz (oder Lappen) über der Leber, genommen und auf dem Altar verbrannt, während der Stier als Ganzes, Haut, Fleisch, Kopf, Beine, Eingeweide und Dung, außerhalb des Lagers genommen[4] und dort an einem reinen Ort verbrannt

[4] Es mag nicht verfehlt sein, eine Probe von Bischof Colensos kritischer Offenheit und Intelligenz in seinen Bemerkungen zu 3. Mose 4,11.12 zu geben. (Teil 1. Kap. 6. Ich zitiere aus der vierten revidierten Auflage von 1863.) In seinem Zitat wagt er es, (den Priester) nach „soll er“ und vor „heraustragen“ einzufügen. Sein Kommentar ist: „In diesem Fall hätten die Innereien der Opfer von Aaron selbst oder einem seiner Söhne über eine Entfernung von sechs Meilen (!) getragen werden müssen; und die gleiche Schwierigkeit hätte jede der anderen oben erwähnten Transaktionen begleitet. In der Tat müssen wir uns vorstellen, dass der Priester selbst – wir können annehmen, mit der Hilfe von anderen – die „Haut und das Fleisch und den Kopf und die Beine und die Eingeweide und den Mist, sogar den ganzen Ochsen“ von Paulus bis an den Rand der Metropole transportieren musste; und die Leute mussten ihren Abfall auf die gleiche Weise heraustragen und ihre täglichen Vorräte an Wasser und Brennmaterial herbeischaffen, nachdem sie das letztere zuerst gefällt hatten, wo sie es finden konnten.“ Nun wäre es selbst in unserer Sprache für einen Mann, der sich als ehrlich oder wahrhaftig bekennt, nicht vertretbar, an den Worten „soll tragen“ die Notwendigkeit festzumachen, diese Arbeit persönlich zu verrichten, um die Aufzeichnung in Zweifel zu ziehen oder lächerlich zu machen. Was soll man von einem

werden musste, als Zeugnis für Gottes Rache an der Sünde – zumindest dort, wo das Blut vor Jehova, vor dem Vorhang, besprengt wurde (vgl. 3Mo 4,7–12.17–21). Im Falle eines einzelnen Israeliten, sei es ein Fürst oder eine Seele aus dem Volk des Landes, wurde weder das Blut vor dem Vorhang des Heiligtums gesprengt noch der Körper außerhalb des Lagers verbrannt, und das Blut wurde vom Priester auf die Hörner des ehernen (nicht des goldenen) Altars gestrichen.

In den Übergangsfällen von 3. Mose 5,1–13 scheint das Opfer sowohl als Schuldopfer[5] als auch als Sündopfer bezeichnet zu wer-

---

sagen, der angeblich in der Position eines Hauptdieners Christi ist und dies nach der Heiligen Schrift tut? Aber das ist weit entfernt von der Schwere seiner Schuld. Denn ein Anfänger im Hebräischen weiß, dass Verben für eine Formänderung empfänglich sind, die eine kausale Kraft verleiht. Das ist hier der Fall. Das Verb bedeutet ursprünglich „hervorgehen“; im Hiphil bedeutet es „hervorgehen lassen“, wobei völlig offen bleibt, welches Mittel eingesetzt wird. Wenn es bedauerlich ist, in guter und ehrfürchtiger Absicht Fehler bei der Auslegung der Schrift zu machen, was kann dann eine solch übermäßige Unwissenheit erklären, wie sie in diesem Fall gezeigt wird? Wäre es ein heidnischer Feind, der Gott und sein Wort so beschuldigte, könnte man verstehen, dass die Eile, das zu tadeln, was über dem Verstand des Menschen ist, sich oft so entlarvt; aber was sollen wir von einem sagen, der so zu uns kommt, nicht nur im Gewand eines Schafes, sondern eines Hirten?}

5 Ich bin mir der zuversichtlichen Aussagen der Drs. Davidson und Fairbairn zu diesem Punkt bewusst. Die Frage ist, ob sie gut begründet sind. Ersterer (*Introd. O.T.* i. 267) sagt: „Wer den Unterschied zwischen diesen beiden Klassen von Opfern feststellen will, muss sorgfältig 3. Mose 5,14–26 und 3. Mose 7,1–10 lesen, die sich auf das Schuldopfer beziehen; und 3. Mose 5,1–13, 3. Mose 6,17–23, die sich auf das Sündopfer beziehen. Er sollte sich besonders vor dem Fehler hüten, 3. Mose 5,6 auf das Schuldopfer zu beziehen, da es sich nur auf das Sündopfer bezieht. Die Stelle besagt, dass, wenn jemand in einem der in 3. Mose 5,1–4 genannten Dinge schuldig geworden ist, er bekennen soll, dass er gesündigt hat, und seinem Schamo seine Schuld, seine fällige Entschädigung oder einfach sein Opfer bringen soll. Das Wort hat dieselbe Bedeutung in 3. Mose 5,15; Num. 5,7. Nichts kann falscher sein, als mit Kitto zu behaupten, dass dieselben Opfer in 3. Mose 5,6–9 austauschbar Sündopfer und Schuldopfer genannt werden. Ascham

den (vgl. V. 6.7.9.11.12); doch nur eine verbindende Partikel eröffnet den Abschnitt. Die erstere Klasse betrachtete die Sünde an sich, wo das Gewissen von Anfang an schlecht war; die Übergangsklasse, die folgt, behandelt eher die Sünde in ihren Folgen betrachtet und lässt eine Rücksichtnahme zu, die die erste Klasse mit einer einzigen und geringfügigen Ausnahme nicht hatte. Aber hier haben wir eine Möglichkeit von beispielloser Größe, die um so mehr zu beachten ist, als die Sünde in Frage stand. Wenn die Sünde bekannt wurde, bekannte der Schuldige sie und brachte ein weibliches Lamm oder ein Zicklein; wenn seine Hand dazu nicht ausreichte, zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben – eine für ein Sündopfer und die andere für ein Brandopfer; und wenn seine Hand dazu nicht reichte, brachte der Sünder den Zehnten eines Epha Mehl, aber kein Öl und keinen Weihrauch, da es ein Sündopfer war. Der Priester ergriff die Handvoll, sein Gedächtnis, und verbrannte sie auf dem Altar zur Sühne für seine Sünde, die vergeben werden sollte, und behielt den Rest als Opfergabe. Auch hier, welch ein Mitleid mit den Armen in göttlichen Dingen! Und doch gibt es die schönste Sorge um die Heiligkeit, nicht nur dort, wo das Gewissen sofort die Geschichte der Sünde erzählte, sondern wo es vielleicht nicht schlecht war, bis es die Folgen des Übersehens irgendeiner Verordnung der Regierung oder der gesetzlichen Reinheit kannte. Wenn es dadurch schlecht wurde, muss es sowohl ein Bekenntnis als auch ein Sündopfer geben, um Vergebung zu erlangen. Andererseits würde Gott nicht zulassen, dass die Umstände die Ärmsten am Trost der Sühne und an der Pflicht des Bekenntnisses hindern. Das Sündopfer aus Feinmehl

---

hat drei Bedeutungen – nämlich Schuld, wie in 1. Mose 26; Schuld, oder das, was für einen Vertrag für Schuld fällig ist; und Opfer für bestimmte Sünden, d.h. Sündopfer. Der Begriff *asham* ist also nicht auf Schuldopfer bezogen, wo immer er vorkommt, sondern hat eine breitere Bedeutung. Die Anlässe, bei denen die beiden Klassen von Opfern dargebracht wurden, können mit Sicherheit nicht als dieselben bezeichnet werden; auch die Zeremonien waren nicht gleich, obwohl diese Behauptungen aufgestellt wurden.“

ist genau die Ausnahme, die die Regel bestätigt, denn es war offensichtlich der Not des Opfernden geschuldet und nur ein gnädig erlaubter Ersatz für ein sonst unabdingbares blutiges Opfer. Eine Seele mag ihr Bedürfnis nach Sühne spüren und auf Christus als Sündenträger blicken, ohne dass sie so etwas wie eine volle Erkenntnis seines Blutes und seines Todes hat: Wird die Gnade Gottes von den Wirkungen seines Werkes ausschließen wegen ungünstiger Umstände, die eine größere Erkenntnis verhinderten? Das glaube ich gewiss nicht.

Dr. F. (Typ. ii. 348) bemerkt zutreffend, dass der Abschnitt am Ende von Vers 13 an das Ende von 3. Mose 5 angefügt wurde, ohne die Formel: „Jehova sprach zu Moses und sagte.“ Aber geht er nicht zu weit, wenn er behauptet, dass es dazu diente, bestimmte Anlässe festzulegen, bei denen es dargebracht werden sollte, und um Vorkehrungen für die Mittellosen zu treffen? Ist es nicht klar, dass 3. Mose 4 ein ganz gewöhnlicher Fall von Sünde im Irrtum ist, aber gegen die Gebote Jehovas, indem man tat, was man nicht tun sollte, und dass 3. Mose 5,1–13 ein Anhang der Verunreinigung durch Jehovas Verordnung ist, und nicht eine Verletzung des natürlichen Gewissens? Diese Oasen der Verweigerung unter Beschwörung (1), der zeremoniellen Unreinheit (2 und 3) und des Bruchs unüberlegter Eide (4) werden in einer Weise spezifiziert, die im feierlicheren Sündopfer, das ebenfalls allgemein war, nicht vorkommt. Daher haben wir eine Vielfalt von Opfern, die sich von dem gewöhnlichen Sündopfer ebenso unterscheiden wie von dem formellen Schuldopfer, bei dem eine Trennung vorgenommen wurde. Es ist wahr, dass in diesen angehängten Oasen „Sündopfer“ verwendet wird (3Mo 5,6–9.11.12); aber ich halte es nicht für richtig zu sagen, dass ein „Schuldopfer“ in Vers 6 eine bloße Fehlübersetzung ist, oder dass der Ausdruck im Original in Vers 7 derselbe ist. Denn obwohl *asham* nicht immer bestimmt ein Schuldopfer ist, sondern allgemeiner gebraucht wird, manchmal für Schuld und deren Bestrafung, so kann

es doch kaum ohne guten Grund angenommen werden, wenn wir uns auf einem so präzisen Grund wie dem der verschiedenen Opfer befinden. Und für mich ist es offensichtlich, dass das Wort in 3. Mose 5,6.7 nicht auf genau dieselbe Weise verwendet wird, „für seine Sünde“ folgt im ersten Fall, nicht im zweiten, was den ganzen Unterschied ausmacht und meiner Meinung nach die autorisierte Version, den Samariter, De Wette, Dr. Benisch und Mr. Young rechtfertigt. Die Vulgata ist selbst vage; die LXX. und der Targum von Onkelos scheinen Dr. F. zu bevorzugen, und so wahrscheinlich auch Luther. So unterscheiden sich Alte und Moderne, und der Punkt ist offensichtlich nicht leicht zu entscheiden. Das Wort kann eher in einem allgemeinen als in einem speziellen Sinn verwendet werden.

In 3. Mose 5,14 wird ein neues Wort Jehovas an Mose gegeben, wie wir auch am Anfang von 3. Mose 6 sehen. Beide Abschnitte (3 Mo 5,14–19 und 6,1–7) haben jedoch das gemeinsame Prinzip der Wiedergutmachung oder Wiederherstellung und den gemeinsamen Namen Schuldopfer, das notwendigerweise ein Widder war, dessen Blut (wie wir aus dem Gesetz in 3Mo 7 erfahren) rundherum auf den Altar gesprengt und nicht wie beim Sündopfer an seinem Fuß vergossen oder vergossen wurde. Die angemessenen Opfer für Schuld oder Übertretung bestehen also aus zwei Klassen: erstens, Unrecht, das an den heiligen Dingen Jehovas begangen wurde (wahrscheinlich Erstlingsfrüchte, Zehnten usw.), oder indem man etwas gegen Jehovas Gebote getan hat, was später herausgefunden wurde; zweitens, Unrecht, das Jehova als gegen ihn begangen ansieht, wenn auch nicht frevelhaft oder übertretend wie die ersteren, sondern Taten des Betrugs und der Gewalt mit Betrug gegen Menschen. In allen solchen Fällen wurde außer einem makellosen Widder für das Schuldopfer, mit der Bezahlung des Wertes des begangenen Unrechts, ein Fünftel nach der Schätzung des Moses hinzugefügt und entweder dem Priester in der ersten Klasse oder dem Geschädigten in der zweiten Klasse gegeben.

Dann folgen die verschiedenen Gesetze über die Opfergaben (3Mo 6,8; 3Mo 7),

Wie zuvor steht das Brandopfer an erster Stelle. Hier ist es eine interessante Tatsache zu erfahren, dass das Feuer, das auf dem Altar brannte, niemals erlöschen sollte. Nichts kann ausdrücklicher sein als diese wiederholte Anweisung. Die ganze Nacht soll es brennen und niemals erlöschen. Es ist Nacht, was die Welt betrifft – nicht für die Kinder des Tages – jedenfalls in einem gewissen moralischen Sinn. Aber das Feuer erlischt nie, und wenn Gott sein Volk und die Nationen aufweckt, wie kostbar ist es dann, festzustellen, dass das Opfer einmal dargebracht worden ist, aufgrund dessen diejenigen, die sich seiner Gerechtigkeit unterwerfen, für Gott annehmbar sein werden! Alles wurde Gott verbrannt, nichts von den Menschen gegessen.

Als Nächstes kommt das Gesetz über das Opfer oder Speiseopfer, in dem wir besonders festgelegt finden, dass Aaron und seine Söhne davon essen sollen. „Mit ungesäuertem Brot soll es an heiliger Stätte gegessen werden.“ Diejenigen, die an Christus teilhaben und Priester Gottes sind, kommen durch den Glauben in den Genuss seiner Lebenshingabe an Gott und sollten sich besser vor dem hüten, was sich schlecht damit verträgt. Mit ungesäuertem Brot, das die absolute Trennung vom Bösen der Natur darstellt, sollte gegessen werden, so auch an heiliger Stätte. Ist es nicht höchst verwerflich für die Gnade, die uns nahe bringt, mit dem so bekannten Christus zu hadern? Ich kenne nichts Abscheulicheres als die Art und Weise, in der Menschen, die weder an Christus glauben, noch ein Gefühl für ihre Sünde oder ihre Not haben, noch sich um die Ehre Gottes kümmern, in lobpreisender Weise das Leben Christi aufgreifen und hier oder dort seine Vortrefflichkeit aussprechen. Ist das nicht ein Essen des Opfers in der Welt und mit gesäuertem Brot?

Außerdem haben wir das Opfer von Aaron und seinen Söhnen am Tag seiner Salbung – ein besonderer Fall der Opfergabe.

Kapitel 7

Am Ende von 3. Mose 6 steht das Gesetz des Sündopfers; und am Anfang von 3. Mose 7 das des Schuldopfers. Hier wie beim Sühnopfer sollten die Priester an heiliger Stätte essen: im ersten Fall war es die Gemeinschaft mit seiner Gnade als Mensch, im zweiten Fall die Gemeinschaft mit ihm stellvertretend für den Sünder durch sein Werk.

Aber, bemerkenswerterweise und schön unterschieden, wie wir sehen werden, erscheint das Dank- oder Friedensopfer erst nach diesen, und in großer Länge. So steht es in der Liste der Gesetze an letzter Stelle, während es den eigentlichen Sünd- und Schuldopfern vorausging. Kann man daran zweifeln, dass dies alles eine beabsichtigte Bedeutung hat, und dass der Geist Gottes hier das Opfer, das Christus für die Gemeinschaft versinnbildlicht, für den letzten Platz reserviert, wenn es sich um das Gesetz seines Gebrauchs handelt? Denn es gibt nichts Feineres unter den Opfergaben als dieses Opfer, wenn wir zur Praxis kommen. Was auch immer die Reihenfolge der Mitteilung von Seiten Gottes sein mag, wenn wir auf Christus schauen; was auch immer die Anwendung auf den Sünder sein mag, wenn wir auf uns selbst schauen, das Friedensopfer ist das letzte, wenn wir es als eine Angelegenheit aufgreifen, die praktisch den Zustand unserer Seelen darstellt. Das Abendmahl, wie es durch das Friedensopfer dargestellt wird, ist das, was am meisten auf den Zustand unserer Seele antwortet, damit wir in der Lage sind, uns in Lob und Dank an Gott zu wenden. Es gab zwei Hauptformen. Wenn es als Dankopfer dargebracht wurde, musste es am selben Tag dargebracht werden, und kein Teil wurde behalten. Wenn es aber ein Gelübde oder ein freiwilliges Opfer war, konnte der Rest am nächs-

ten Tag gegessen werden. Das Gleiche finden wir jetzt ständig in unseren Seelen. Es gibt zwei verschiedene Maßstäbe in der Anbetung Gottes; beide sind real, besitzen aber keineswegs die gleiche Kraft. Wir sehen Seelen, die durch und durch glücklich sind über das, was der Herr für sie getan hat, und sie brechen in Dankbarkeit aus. Wer würde sich ihnen da nicht anschließen? Es ist wirklich entzückend, und ganz richtig an seinem Platz. Es mag elementar sein, es ist wahr, aber echte Anbetung Gottes. Und doch fehlt ihr die Kraft, die sie trägt. Im Gelübde sehen wir mehr, wo es nicht nur darum geht, was für uns getan wurde und was wir selbst empfangen haben, sondern das Herz kann sich durch und durch daran erfreuen, was Christus selbst vor Gott ist. Dies bleibt bestehen. Hier gibt es keine Veränderung.

Kapitel 8

In 3. Mose 8 beginnen wir die Geschichte der Priesterweihe; denn nachdem nun die Opfergaben mit ihren Gesetzen gegeben worden sind, kommen wir der Reihe nach zu den Personen, die sie zwar nicht darzubringen, aber doch für das Volk im Heiligtum zu handeln hatten. Das, was in 2. Mose 28 und 29 als Anforderung festgelegt worden war, wird nun praktisch in Bezug auf die Familie Aarons vollzogen. „Nimm Aaron und seine Söhne mit ihm und die Kleider und das Salböl und einen Stier zum Sündopfer und zwei Schafböcke und einen Korb mit ungesäuerten Broten; und versammle die ganze Gemeinde vor die Tür der Hütte des Stifts. Und Mose tat, wie ihm Jehova geboten hatte.“ Und dort bringt Mose Aaron und seine Söhne heraus und wäscht sie mit Wasser. Hierin sehen wir das Versagen eines jeden Typs, Christus zu repräsentieren. Aaron musste natürlich, ebenso wie seine Söhne, gewaschen werden. Bei Christus war das nicht nötig, im Gegenteil, er kam, um andere zu reinigen. Was die Waschung für Aaron tat, war Jesus, und unendlich viel mehr. Die

absolute Reinheit Christi als Mensch eignete Ihn zweifelsohne so weit, ein Priester zu sein. Gleichzeitig müssen wir sorgfältig bedenken, dass es ein Element im Priestertum Christi gibt, das in keinem Typus gegeben werden konnte, wovon der Hebräerbrief viel spricht. Die persönliche Grundlage des Priestertums Christi bestand darin, dass er der Sohn Gottes war. Andere waren lediglich Söhne von Menschen; und so war in diesem Fall ein Priester einer, der aus der Mitte der Menschen genommen war. Dies war nicht der Grund des Priestertums Christi. Es war zweifellos notwendig, dass Er ein Mensch war, aber das, was seinen besonderen Charakter als Priester bezeugte, war, dass Er der Sohn Gottes war. Und daher der Titel, der im zweiten Psalm auf Ihn angewandt wird, den der Heilige Geist im gleichen fünften Kapitel des Hebräerbriefs begründet, wenn er Ihn mit Aaron und seinen Söhnen vergleicht. Demnach konnten sie, da sie wussten, was der Mensch ist, mit dem armen Menschen mitfühlen, weil sie selbst arme Menschen waren. Aber der Sohn Gottes war ganz anders. Unermesslich über dem Menschen stehend, konnte sein ganzes Herz für den Menschen aufgehen. Er stand absolut über dem Zustand, in den der Mensch durch den Fall verwickelt war, nicht nur, weil Er ein heiliger Mensch war, sondern weil Er der Sohn Gottes war. Genau aus diesem Grund hatte Er die vollkommene Freiheit des Herzens, die Not anderer auf sich zu nehmen; und das tat Er auch. Das steht überhaupt nicht im Widerspruch zu der klaren Wahrheit seines Leidens. Vieles, was Er ertrug, war gerecht, weil Er der Heilige war. Seine Leiden unterschieden sich daher wesentlich von jener Art der Züchtigung, die wir leider kennen, wenn wir wegen unserer Fehler geschlagen werden. Es gab in Jesus nie etwas anderes als Leiden um der Gnade oder um der Gerechtigkeit willen, außer wenn wir zum Kreuz kommen, wo es Leiden um der Sünde willen gab; aber es waren ganz und gar unsere – nicht seine.

In diesem Fall konnte Aaron, der gewaschen wurde, nur ein schwacher Typus von Jesus in seiner eigenen wesentlichen Reinheit sein. Ihm wurde der Mantel und der Gürtel und das Gewand und das Ephod angelegt und mit dem seltsamen Gürtel umgebunden. „Und er legte ihm das Brustschild an; auch legte er in das Brustschild die Urim und die Tummim. Und er setzte die Mitra auf sein Haupt; und auf die Mitra, auch auf seine Vorderseite, setzte er die goldene Platte, die heilige Krone, wie Jehova dem Mose geboten hatte. Und Mose nahm das Salböl und salbte die Hütte und alles, was darin war, und heiligte sie. Und er sprengte davon auf den Altar siebenmal und salbte den Altar und alle seine Geräte, sowohl das Becken als auch seinen Fuß, um sie zu heiligen. Und er goss von dem Salböl auf Aarons Haupt.“ Beachten Sie, dass es ohne Blut war: eine höchst bemerkenswerte Tatsache. Obwohl er ein sündiger Mensch war wie die Priester und seine Söhne, wurde Aaron mit dem Öl gesalbt, bevor das Blut vergossen wurde, damit er nicht in krassem Widerspruch zu dem stand, von dem er ein Typus war. Es ist beachtenswert, dass die Stiftshütte gesalbt wurde (V. 10) und alles darin, der Altar und alle seine Gefäße, mit dem Waschbecken und seinem Sockel, bevor das Blut gesprengt wurde. Die Aussagekraft ist klar und bedeutsam, da sie sich auf die Kraft des Geistes bezieht, in der Christus die himmlischen Dinge und sogar das Universum beansprucht; besonders wenn wir bemerken, dass der Altar mit Blut gereinigt wird, aber keine Salbung folgt.

Danach (V. 13) finden wir Aarons Söhne gebracht, und sie werden auch bekleidet, aber sie werden nicht gesalbt. „Und er brachte den Stier zum Sündopfer; und Aaron und seine Söhne legten ihre Hände auf den Kopf des Stieres zum Sündopfer.“ In der Tat war Aaron ein sündiger Mann; aber es gab diese sorgfältige Zurückhaltung – dass Aaron das Salböl empfing, bevor das Sündopfer getötet wurde und bevor das Blut also auf ihn gesprengt wurde. Trotzdem, als das Sündopfer geschlachtet war, legten Aaron und seine Söhne glei-

chermaßen ihre Hände auf sein Haupt; und Mose nahm das Blut und strich es auf die Hörner des Altars, um ihn zu reinigen, und goss den Rest an den Fuß. Dann, nachdem er das Sündopfer außerhalb des Lagers verbrannt hatte, wird uns von einem Widder für das Brandopfer und einem anderen für die Weihe berichtet, um die besondere Hingabe an Gott als Priester darzustellen. Darauf wird das Blut auf Aarons rechtes Ohr, seinen Daumen und seinen Fuß gestrichen, ebenso auf seine Söhne. Aber wir müssen bedenken, dass im Hebräerbrief, wie auch hier, die Punkte der Analogie, wie stark sie auch sein mögen, immer hinter der vollen Herrlichkeit Christi zurückbleiben. Sie waren die Schatten, und nicht das eigentliche Bild, wie uns gesagt wird. Das Salböl fehlte nicht, auch nicht das entsprechende Opfer und das Friedensopfer – Christus in seiner ganzen Annahme.

Kapitel 9

In 3. Mose 9 haben wir den achten Tag, an dem Aaron und seine Söhne völlig geweiht dastehen sollten, und die Herrlichkeit Jehovas erscheint. Nach den verschiedenen Opfergaben in ihrer Reihenfolge, schließt alles mit einer sehr eindrucksvollen Szene. „Aaron hob seine Hand auf zum Volk und segnete es, und er kam herab von den Opfern des Sündopfers und des Brandopfers und der Friedensopfer.“ Der achte Tag stellt die Zeit der Auferstehungsherrlichkeit dar. Dann lesen wir: „Und Mose und Aaron gingen in die Hütte des Stifts und kamen heraus und segneten das Volk; und die Herrlichkeit Jehovas erschien dem ganzen Volk.“

Die Bedeutung dessen kann wohl kaum bezweifelt werden. Zunächst segnet der Hohepriester allein nach dem Abschluss der Weihe und nach der Wirksamkeit aller Opfer. Dann gehen Mose und Aaron in die Stiftshütte. Es ist der Typus des vollen Charakters Christi, wenn es die Vermischung der regulativen Autorität mit dem Pries-

tertum gibt. Jetzt handelt Christus einfach als Priester; nach und nach wird er das Königreich einnehmen und auch das Priestertum aufrechterhalten. Als Zeichen dafür treten Moses und Aaron gemeinsam heraus und segnen die Gemeinde, und die Herrlichkeit Jehovas erscheint dem ganzen Volk. Das ist offensichtlich ein Vorgeschmack auf den Tag Jehovas, an dem der Herr Jesus in Herrlichkeit vor aller Augen erscheinen und auf seinem Thron Priester sein wird. Unser Anteil ist ein ganz anderer und wird in 3. Mose 16 definiert und von dem Israels unterschieden, soweit ein Typus sein kann; aber dem will ich jetzt nicht vorgreifen.

Kapitel 10

Im nächsten Kapitel haben wir eine demütigende Tatsache – die völlige Schwäche des Menschen in dieser neuen Beziehung des Segens, zu der er berufen wurde. „Und Nadab und Abihu, die Söhne Aarons, nahmen einer von ihnen sein Räuchergefäß und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und opferten fremdes Feuer vor Jehova, was er ihnen nicht geboten hatte. Und es ging Feuer aus von Jehova und verzehrte sie, und sie starben vor Jehova.“ Die Weihe war nur vollständig. Kaum waren sie tatsächlich als Priester Jehovas hervorgetreten, da hatten zwei von ihnen so versagt, dass das Feuer des göttlichen Gerichts sie verzehrte, anstatt in Frieden die Annahme der Opfer zu besiegeln. „Da sprach Moses zu Aaron: Das ist es, was Jehova geredet hat und gesagt: Ich will geheiligt werden in denen, die zu mir kommen, und vor dem ganzen Volk will ich verherrlicht werden.“

Sie werden feststellen, dass dies immer der Unterschied zwischen dem, was von Gott ist, und dem, was von Menschen ist, ist. Eine menschliche Religion findet instinktiv Entschuldigungen für ihre Funktionäre und versäumt es nie, denjenigen, die sie propagieren, einen gewissen Spielraum und eine gewisse Freiheit zu gewähren.

Der wahre Gott bewahrt nirgends die schönen Erfordernisse seines eigenen Charakters so sehr wie bei denen, die ihm am nächsten stehen und von ihm am meisten begünstigt sind. Es gibt kein von Gott erneuertes Herz und Gewissen, das nicht fühlen muss, wie richtig und angemessen es ist, dass es so sein soll. Zweifellos schreckt das Fleisch vor solcher suchenden Arbeit zurück; aber das Christentum bedeutet und gründet sich auf das Gericht, nicht auf die Schonung des Fleisches – das Evangelium Christi, und der Christ rühmt sich darin mit dem Apostel. Es gibt für Gott moralisch nichts Vergleichbares wie das Kreuz; aber es ist Gott, der in unserem Interesse handelt, wie auch zu seiner eigenen Herrlichkeit. Es gibt nichts Unehrenhafteres für Ihn, nichts weniger Heilsames für uns, als einen Dispens für Unheiligkeit zu geben – Ablass zu verkaufen; und doch ist es das, was jede Religion unter der Sonne in der Tat getan hat, außer der, die von Gott geoffenbart ist. Sogar in der niedrigsten Form der Offenbarung Gottes, als es darum ging, den ersten Menschen zu schulen, noch nicht den zweiten, sehen wir den Weg des Menschen schonungslos gerichtet: wie viel mehr dort, wo alle Sünde erkannt und vollständig behandelt wird, sei es im Kreuz selbst oder durch die Kraft des Geistes Gottes in den Gewissen derer, die glauben! Aber sofort wird Gott mit feierlicher Strenge gesehen, wie er die Freiheit, die sich zwei von denen, die hoch im religiösen Rang standen, an diesem Tag nahmen, ernsthaft verübelt; – so sehr, dass die Menschen spotten und sagen könnten, dass das ganze Gebäude zusammengebrochen sei, bevor die Mauern ganz fertig waren. Aber der Vermittler war in der Lage, dem Anlass gerecht zu werden, und verwandelte die Züchtigung in einen Anlass für heilige Ermahnung. „Und Mose sprach zu Aaron und zu Eleasar und zu Ithamar, seinen Söhnen: Entblößt eure Häupter nicht und zerreißt eure Kleider nicht, damit ihr nicht sterbt und der Zorn über das ganze Volk kommt; sondern lasst eure Brüder, das ganze Haus Israel, über das Feuer klagen, das Jehova angezündet hat.“ Er war der Meinung,

dass es sich für diejenigen, die Jehova so nahe standen, nicht geziemte, sich dem natürlichen Kummer hinzugeben, ebenso wenig wie eine fleischliche Erregung in seiner Anbetung zuzulassen. Von nun an ist dies verboten. Die äußeren Zeichen der Trauer über den Tod sind den Priestern verboten. Sicherlich war der Anlass ein ernster und prüfte das Prinzip vollständig. Aber im Zusammenhang damit lernen wir, dass Aufregung bei denen, die sich einer solchen Nähe zu Gott erfreuen, ebenso wenig angebracht ist. „Und Jehova redete zu Aaron und sprach: Du sollst weder Wein noch starkes Getränk trinken, du und deine Söhne mit dir, wenn ihr in die Hütte des Stifts geht, damit ihr nicht sterbt; das soll eine ewige Satzung sein bei euren Generationen.“ Zweifellos hatte es auch eine praktische Bedeutung. Das Trinken von Wein oder Ähnlichem konnte einen unfähig machen, den Unterschied zwischen heilig und unheilig zu machen. Aber in erster Linie, und mit Recht, passte es nicht in die Gegenwart Gottes; als nächstes eignete es sich nicht für die sichere und heilige Hilfe des Menschen, der von Übel und Verwirrung umgeben war.

Danach zeigt sich das Versagen auch bei den übrigen Söhnen Aarons, indem sie den Bock des Sündopfers verbrannten, worüber Mose mit Eleasar und Ithamar zornig war. Das Versagen war also vollständig. Zwei von ihnen bezahlten die Strafe mit ihrem Leben; die beiden anderen wurden nur auf die Fürsprache Aarons hin verschont.

Kapitel 11

Das nächste Kapitel gibt genau diesen Unterschied von rein und unrein wieder, aber hier mahnt die Vielzahl der winzigen Punkte dazu, diese Skizze nicht mehr als einen flüchtigen Überblick zu geben. Es ging nicht darum, Auskunft über das Gesunde oder Ungesunde zu geben; sondern ein moralischer Zweck steht überall im Vorder-

grund. Jehova wollte, dass Israel sich ihm und seiner Wahl für sie als ein besonderes und geweihtes Volk anvertraut. Zweifellos wählte er das, was gut, ja das Beste war; und seine Einschränkungen waren nicht ohne die erkennende Einsicht dessen, der jedes Geschöpf erschaffen und sein Volk herausgerufen hatte, um unter seiner gerechten Regierung zu sein.

Es mag für die Gegenwart genügen, dass diese Bemerkungen dazu gemacht werden – dass die wesentliche Bedingung bei den Landtieren, die auf jeden Fall zur Nahrung zugelassen waren, darin bestand, dass es einen sauberen und festen Gang und damit einhergehend eine reife Verdauung geben sollte. War beides nicht gegeben, so war es keine geeignete Nahrung für einen Israeliten (V. 2.3). Daher konnten das Kamel, der Kegel (oder *Daman*), der Hase und das Schwein, die in der einen oder anderen Bedingung versagten, nicht gegessen werden, noch konnten ihre Kadaver berührt werden, ohne sich zu verunreinigen (V. 4–8). Wenn wir dies also praktisch anwenden, um seine Bedeutung zu zeigen, nehmen wir an, ein Mensch sei noch so klar in der Erkenntnis der Wahrheit, aber ohne Gewissen in seinem gewöhnlichen Wandel, so ist alles umsonst; oder nehmen wir wiederum einen Menschen, der noch so untadelig im Wandel ist, aber sein Wandel in keiner Weise der Wahrheit entspricht, so ist alles umsonst. Denn was kann richtig sein, das nicht die Wirkung der geoffenbarten Wahrheit ist, die in das Herz aufgenommen wurde und durch die Anwendung des Geistes auf unsere Seelen ein Teil unseres Lebenssystems geworden ist? Nur dann wird der Wandel sicher fest, gewissenhaft, frei und heilig sein, so wie es den Mitteilungen Gottes entspricht. Aber es ist klar, dass die beiden Dinge, nicht nur eines von beiden, absolut notwendig sind und die Frucht des heilbringenden Umgangs des Geistes mit dem Gewissen sind. Es ist eine elende Sache, sich auf der einen oder der anderen Seite zu täuschen. Keiner möge sich je damit begnügen, dass er in dem, was man das Urteil der Nächstenliebe nennt, hofft, ein Christ zu sein.

Lasst uns gut darauf achten, dass unsere Herzen offen sind für die Erforschung des Wortes durch den Heiligen Geist, und lasst uns nicht davor zurückschrecken, das Wort der Ermahnung zu ertragen. Andere werden die daraus resultierende Frucht Tag für Tag in unserem Verhalten und Geist suchen. Aber nur dort, wo diese beiden Merkmale kombiniert sind, kann es Gemeinschaft nach Gott geben. Dies scheint die Lektion für uns zu sein, die typischerweise unter dem Begriff des Essens des Reinen zusammengefasst wird.

Der Israelit sollte nicht von jedem Tier, das ihm begegnete, essen. Was auf die eine oder andere Weise monströs war, war verboten; was der göttlichen Ordnung entsprach, war ihm erlaubt. So waren Tiere im Wasser ohne Flossen und Schuppen, geflügelte Insekten ohne federnde Hinterbeine, die sich von ihren vier Beinen unterscheiden, die gefräßigen und nachtaktiven unter den Vögeln, die fleischfressenden unter den Tieren natürlich ausgeschlossen; aber es gab auch andere in göttlicher Weisheit und mit typischer Rücksicht. Auch wenn sie tot waren, verunreinigte ihre Berührung, sogar ein Gefäß oder ein Gewand und so weiter (V. 9–35). Nicht so ein Brunnen oder eine Grube oder eine Wasseransammlung, die reinigte, statt Unreinheit zu verschaffen (V. 36); nicht so das Säen von Samen (V. 37). Die Kraft und das Leben des Geistes sind untadelig. Reptilien, die nicht fliegen oder springen konnten, waren alle unrein. Jehova legte dies alles auf sein Volk, das heilig sein sollte, weil er es war.

Kapitel 12

In diesem Kapitel kommt ein weiteres bemerkenswertes Vorbild vor, nämlich der Zustand, in den die Sünde Männer und Frauen gestürzt hat. Jedes Kind Adams leidet an der Verunreinigung durch eine böse Natur. Bei einem männlichen Kind, wie uns gesagt wird, war dies der Fall, und bei einem weiblichen Kind noch viel deutlicher.

Der Herr vergisst nie, wie die Sünde in die Welt kam. Seine Gerechtigkeit berücksichtigt die erste Versuchung bis zum Ende. So ist es bemerkenswert, wie der Apostel Paulus diese Tatsache sogar zur praktischen Richtschnur in der Frage macht, ob eine Frau in der Gemeinde lehren solle. Sicherlich sollten unsere Gedanken durch das Wort Gottes geformt werden. Es ist eine Frage der Regierung auf Erden, nicht des Himmels oder der Ewigkeit in all dem.

Kapitel 13

In diesem Kapitel wird der Aussatz mit vielen Einzelheiten als eine allgemeine Verunreinigung des Menschen, auch am Kopf oder Bart, und in verschiedenen Formen dargestellt. Hier haben wir das charakteristischste Bild für die Sünde unter dem Zeichen dieser üblen und hoffnungslosen Krankheit. Es mag andere Krankheiten geben, die ihr böses Aussehen tragen, aber in Wirklichkeit sind es nur verdächtige Symptome. Daher gab es diese wichtige Bestimmung: – ein Mensch wird nicht zum Richter seiner eigenen Sünde gemacht. Es war im Gesetz festgelegt, dass der Israelit seinen Zustand der Prüfung eines anderen unterwerfen sollte, und dieser andere ist der Typus eines geistlichen Menschen, denn ein Priester bedeutet das. Es ist wirklich einer, der dazu berufen ist, ein Zugangsrecht zu Gott zu haben, und der deshalb seine Sinne trainiert haben sollte, um sowohl Gut als auch Böse nach dem Maßstab des Heiligtums zu unterscheiden. Als solcher ist er verpflichtet, sich nicht von konventionellen Meinungen oder traditionellen Gedanken oder dem, was die Menschen öffentliche Meinung nennen, mitreißen zu lassen – eine der bösartigsten Quellen, um das heilige moralische Urteilsvermögen in den Kindern Gottes zu verderben.

Der Aussätzige unterwirft sich also dem Priester, ob er nun in Wirklichkeit oder dem Anschein nach so ist, was auch immer die Tatsache sein mag. Der Fleck sah krank aus; es könnte nur eine Er-

hebung im Fleisch sein, ein vorübergehendes Übel. Auf der anderen Seite könnte ein sehr geringfügiges Symptom in der Erscheinung, der kleinste helle Fleck, mit dem weiß gewordenen Haar darin, und die Plage oder Wunde tiefer als die Haut, echten Aussatz darunter lauern. Der Priester urteilt ernsthaft. Wenn diese aktiven und tiefen Anzeichen, wie klein auch immer, vorhanden sind, erklärt er den Mann für unrein. Hat er Zweifel, wird die verdächtige Person eingeschlossen und bleibt bis zur nächsten Untersuchung. Wenn es hoffnungsvolle Symptome gibt, werden sie notiert; wenn es kein rohes Fleisch, keine frischen Wirkungen der aktiven Krankheit gibt, sondern im Gegenteil die Rückkehr der Vitalität, werden sie gehegt, und wenn sie nach einer Woche des Verbleibs fortbestehen und zunehmen, erklärt der Priester den Mann für rein. Wurde das Haar weiß, lag das Übel tiefer als die Haut und neigte es dazu, sich auszubreiten, war die Unreinheit da. Ein Furunkel oder eine Verbrennung konnte zu Aussatz führen. Nichts wird vernachlässigt, nichts wird übergangen, nichts wird unbewacht gelassen, um ungehindert seinen eigenen Weg des Übels zu gehen. Nach einer bestimmten Grenze schaut der Priester wieder hin. Er nimmt das Böse immer noch etwas tiefer als die Haut wahr. Wenn es ein klar definierter Fall von Lepra ist, spricht er ihn sofort aus; wenn noch Unklarheit besteht, muss noch eine weitere Frist abgewartet werden.

Eine Plage kann sowohl im Kopf oder Bart als auch im Körper sein; wenn sie dann tiefer als die Haut und darin ein gelbes dünnes Haar ist, muss der Priester sie als Aussatz aussprechen; wenn sie nicht so tief ist, muss er warten, wenn sie sich nicht ausbreitet oder vertieft, muss er wieder warten, und wenn dann alles so günstig verläuft, kann er ihn für rein erklären. Andere Fälle werden mit größter Sorgfalt durchgegangen, und ich habe keinen Zweifel, dass jeder winzige Unterschied voller Belehrung ist; aber der Beweis dafür würde uns von meinem gegenwärtigen Gegenstand wegführen.

Das Ergebnis in einem Fall (V. 12.13) ist in der Tat bemerkenswert – die ganze Person war mit den Auswirkungen des Aussatzes bedeckt. Für das ungeübte Auge mag es das Schlimmste von allem sein; denn der Aussatz war ganz und gar über den Leidenden hinweg. Ja, und gerade weil das so war, hatte der Priester die Berechtigung, ihn für rein zu erklären! So wird einem Sünder, wenn er das Schlimmste hinter sich hat und es spürt, vergeben. Das Böse war nicht mehr am Werk, sondern offenkundig und eingestanden. Anstatt sich daran zu machen, seine eigene Gerechtigkeit herzustellen, unterwirft er sich der Gerechtigkeit Gottes und wird durch den Glauben gerechtfertigt. Jehova berechtigte den Priester, das offensichtlich und völlig Unreine für rein zu erklären. Die Kühnheit des Glaubens wird denen zuteil, die einen solchen Gott kennen. Das Vertrauen auf Ihn war es, was in einem so verzweifelten Fall angebracht war; es war nur der Anlass für Gott, seine Überlegenheit zu behaupten. Wir sollten auf Ihn zählen, dass es immer so sein muss. Wenn Sie einen Menschen sehen, der von einem gründlichen Sündenbewusstsein erfüllt ist und sich dennoch vor Gott beugt, dürfen wir uns eines Segens versichern, und zwar in vollem Umfang. Es behindert nur die Wahrnehmung der Gnade Gottes und hält die Unsicherheit aufrecht, wenn ein Mensch versucht, sich selbst zu beschönigen, zu bedecken und zu korrigieren, anstatt seine Sünden in ihrer ganzen Ungeheuerlichkeit zu bekennen. Solches Streben hält nur eitle Hoffnungen aufrecht, verleugnet das Ausmaß des Verderbens des Menschen und verschließt die volle erlösende Barmherzigkeit Gottes. Er jedenfalls, der allein heilen konnte, rief den Aussätzigen auf, kein Zeichen des Elends auszulassen (V. 45. 46).

Der Fall des aussätzigen Gewandes bedarf keiner ausführlichen Bemerkung. Er bezieht sich auf den Aussatz nicht so sehr in der Art als in den Umständen – in dem, was gezeigt wurde (V. 47–59).

Kapitel 14

Dieses Kapitel ist mit der wunderbar lehrreichen Aussage über die Reinigung des Aussätzigen beschäftigt. Die Heilung des Aussatzes wird hier nicht genannt. Dies gehörte Gott allein. Keine Zeremonie, kein Ritus konnte wirklich heilen, – nichts als göttliche Kraft vermittelte oder bewirkte dies. Angenommen, der Aussatz bliebe auf die eine oder andere Weise bestehen, dann muss der Mann gereinigt werden. Dies ist das Zeremoniell, das am Anfang des Kapitels beschrieben wird. Es stellt einen offensichtlichen und auffallenden Typus des toten und auferstandenen Christus in den beiden Vögeln dar. Als das Blut des getöteten Vogels mit fließendem Wasser vermischt wurde (was die Wirkung des Heiligen Geistes auf den Menschen darstellt) und der Hohepriester ihn siebenmal besprengte, wurde er sofort für rein erklärt. Der lebende Vogel, der in das Blut des Erschlagenen getaucht wurde, wird auf das Feld losgelassen (Sinnbild für die Auferstehung Christi); und der zu Reinigende beginnt, seine Kleider zu waschen, sich zu rasieren und sich sonst sieben Tage lang zu reinigen; und am siebten Tag „wird er rein sein." Bis dahin konnte er es nicht sein, obwohl er nicht mehr außerhalb des Lagers war.

Aber am achten Tag haben wir die Gestalten Christi in der Fülle seiner Gnade und die ganze Wirksamkeit seines Werkes vor Gott auf den Menschen angewandt, so dass die Seele den Ort des Segens, in den sie gebracht wird, erkennen kann. Es besteht oft die Gefahr, dass wir uns mit dem ersten Teil begnügen, ohne den letzten zu berücksichtigen. Wie sehr berauben wir unsere Seelen durch diese Armut in Gegenwart des Reichtums der Gnade Gottes! Das Kapitel schließt (V. 33–53) mit dem Aussatz des Hauses, der eindeutig ein korporatives Übel ist, und mit einem Hinweis auf jeden Fall (V. 54–57).

Kapitel 15

In 3. Mose 15 haben wir Fälle des Bösen der Natur unter dem Aspekt der völligen Schwäche des Menschen, wie er jetzt durch die Sünde ist. Wenn wir solche schrecklichen, aber wahren Eigenschaften des Menschen finden, dürfen wir uns freuen, dass Gott und Gott allein in demselben Buch den Kontrast als die reiche und vollständige Darstellung des Opfers Christi in all seiner Vielfalt und Vollkommenheit zusammenbringt! Nach einer solchen Einführung können wir es gut ertragen, das düstere Bild des Menschen in seiner ganzen Abscheulichkeit zu sehen – Aussatz in seiner Person, Aussatz in seinem Charakter, Aussatz in seiner Verbindung, mit der vorangehenden Unreinheit und den Verunreinigungen, die folgen. Dennoch „freut sich die Barmherzigkeit über das Gericht“. Wir werden jedoch feststellen, dass es sich nicht um bloße Barmherzigkeit handelt, sondern um einen Gott, der in Macht handelt und uns in Gemeinschaft mit sich selbst haben will, während wir uns auf dem alten Schauplatz der Torheit und des Bösen befinden, anstatt uns warten zu lassen, bis wir in den Himmel kommen. Wie gesegnet, Ihn so hier zu kennen! Ich hoffe, ein wenig bei dem zu verweilen, was diese Seite seiner Gnade veranschaulichen wird, wenn ich mit dem folgenden Teil des Buches 3. Mose fortfahre.

Kapitel 16–27

Kapitel 16

Wir haben die verschiedenen Formen des Werkes Christi gesehen, seiner Selbsthingabe an Gott, sei es in der ganzen Vollkommenheit seines Lebens oder in seinem Tod als Mittel zu unserer Annahme. Wir haben weiter die Weihe der Priester gesehen, die natürlich den Opfergaben und ihren Gesetzen folgte, dann die Anweisungen, durch die die Priester lernen sollten, zwischen rein und unrein zu unterscheiden, mit den verschiedenen Formen, in denen die totale Verunreinigung des Volkes dargestellt wurde, in Geburt, Krankheit und Gebrechen.

Jetzt haben wir den großen Versöhnungstag. Dieses Kapitel hebt sich nicht wahrhaftiger von anderen ab und steht buchstäblich in der Mitte des Buches, als das Sühnopfer selbst in den Wegen Gottes. Es ist offensichtlich, dass, wie sehr uns auch alles darauf vorbereitet haben mag und wie sehr auch das, was darauf folgt, daraus folgen mag, das Sühnopfer einen Platz für sich hat – einen Platz, zu dem es nichts Ähnliches oder Zweites gibt – einen Platz, der an der Grundlage aller Wege Gottes liegt – das einzig mögliche Mittel für den Segen eines sündigen Geschöpfes vor Gott. Es ist gut, dass wir alle Vorrechte genießen, mit denen Gottes Gnade uns ausstatten kann, und dass wir uns an dem erfreuen, was er uns als Offenbarung seines eigenen Wesens sowie seiner Ratschlüsse und Wege kundtut; denn er möchte uns wahrhaft glücklich machen, und es gibt kein Glück außer in der Gemeinschaft mit ihm selbst. Zugleich hat das Sühnopfer unvergleichlich den tiefsten Platz aller Wahrheiten in der Schrift, außer der Person Christi, in dem die ganze Fülle leiblich wohnte. Gott hat sich also im Hinblick auf das Sühnopfer geoffenbart, und das Sühnopfer selbst hat nicht nur diesen Charakter als Mittelpunkt und Grundstein, sondern wird auch zum kapitalen Mit-

tel, um die Seele aus all ihrer elenden und sündigen Selbstsucht (die in der Tat Sünde und Elend ist) in die Erkenntnis Gottes zu bringen, so wie Gott selbst es niemals hätte geben können, wenn es nicht die Sünde gegeben hätte, um den Sohn Gottes zum Sühnetod herauszuziehen. Kurzum, gerade das Böse der Kreatur hat Anlass zu einer solchen Gotteserkenntnis gegeben, wie sie ohne sie niemals hätte genossen werden können – zwar zu ihrer eigenen Schande, aber zu Gottes ewiger Herrlichkeit.

Aus diesem Grund haben die Formen, in denen Gott die Andeutungen des Sühnopfers gegeben hat, das allergrößte Interesse für uns. Wir müssen jedoch bedenken, dass wir hier wie überall nur den Schatten und in keinem Fall das eigentliche Bild der Sache haben. Wir werden immer das finden, was zu kurz kommt. Es kann nur einen Christus geben, den eingeborenen Sohn, und somit nur ein Werk, in dem er nicht nur Gott, sondern Gott verherrlicht hat, was unsere Sünde betrifft – verherrlicht in seinem eigenen moralischen Wesen und in seiner gnädigen Vorsehung, dass wir von ihr erlöst werden sollten.

Zuallererst haben wir also das, was uns die notwendige Unvollkommenheit aller vorläufigen Handlungen zeigt. „Das Gesetz hat nichts vollkommen gemacht.“ Wie wahr dies ist, können wir am Anfang des Kapitels sehen; denn „Jehova redete zu Mose nach dem Tod der beiden Söhne Aarons, als sie vor Jehova opferten und starben; und Jehova sprach zu Mose: Rede mit Aaron, deinem Bruder, dass er nicht allezeit in das Heiligtum komme, innerhalb des Vorhangs vor dem Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, dass er nicht sterbe.“ Nun ist es offensichtlich, dass die Herrlichkeit Gottes als Element unserer Freude – und wir sind berechtigt, uns in der Hoffnung darauf zu freuen, so wie wir uns an Gott selbst freuen sollen – die Nähe zu ihm voraussetzt. Die Seele von der Gegenwart Gottes fernzuhalten, ist unvereinbar mit echter Freude an Ihm. Dennoch, obwohl der Umstand des Versagens von Nadab und Abihu Anlass gab,

von den Menschen Abstand zu verlangen, konnte es unter dem Gesetz und bis zum Kreuz keine andere Bestimmung geben.

Wenn Aaron von nun an das Heiligtum betrat, musste er auf folgende Weise kommen. Er sollte einen jungen Stier zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer bringen. Aber seine Kleider der Herrlichkeit und Schönheit durfte er nicht in das Heiligtum bringen. Und dies lässt uns wieder wissen, wie total alle Zeichen in Folge des Zustandes des Menschen versagen. Denn was sie zeigten, war nicht der Eintritt des Menschen nach dem Ratschluss Gottes in seine eigene Gegenwart, sondern dass der erste Mensch nicht so eintreten konnte; denn was auch immer die Formen der Herrlichkeit und Schönheit sein mochten, die diese Kleidung für den Hohepriester darstellte, in Wirklichkeit konnte er sie niemals in der Gegenwart Gottes tragen. Die einzige Zeit, zu der er das Allerheiligste betrat, war, als er die Leinenkleider trug, die ausdrücklich am Versöhnungstag angelegt werden sollten. Zu anderen Zeiten durfte er es nicht betreten. Er sollte diese leinenen Kleider anziehen, nachdem er die anderen ausgezogen hatte. Er sollte sein Fleisch mit Wasser waschen und sie so anziehen, um die Reinheit Christi zu beschatten, aber in Wirklichkeit die Unreinheit des ersten Menschen zu bekennen. Die eigentliche Reinheit wurde in ihrer Vollkommenheit in Christus gefunden. „Und er soll von der Gemeinde der Kinder Israels zwei Ziegenböcke zum Sündopfer nehmen und einen Widder zum Brandopfer. Und Aaron soll seinen Stier des Sündopfers opfern, der für ihn selbst ist.“

Das erste, worauf ich hier aufmerksam machen möchte, ist das einfache Opfer, das Aaron und sein Haus betraf, und das doppelte im Namen des Volkes Israel. Das ist auf der ersten Seite des Kapitels offensichtlich. Wenn wir zu den Tatsachen kommen, auf die diese Typen hinwiesen, muss man sagen, dass es nur ein einziges Opfer gab – nur eine umfassende Opferhandlung, die alles erfüllte, was gemeint war, ob in dem Stier auf der einen Seite oder in den beiden

Böcken auf der anderen? Aber dennoch kann keine ernsthafte Seele auch nur einen Augenblick lang die Bedeutung der Wahrheit in Frage stellen, die durch diesen typischen Unterschied vermittelt werden soll. Denn im Fall der priesterlichen Familie, mit Aaron an der Spitze, gab es nur eine einzige Handlung. Der Stier wurde geschlachtet, und die Besprengung mit seinem Blut allein erfüllte alle Erfordernisse der Heiligkeit und des Wesens Gottes in Bezug auf Aaron und sein Haus. Aber im Fall der Kinder Israels haben wir ein viel komplizierteres System. Es wurde ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Böcken gemacht, von denen einer geschlachtet wurde. Man nannte es das Los Jehovas; denn es wurde ausgelost, welcher von ihnen geschlachtet und welcher lebendig in die Wüste geschickt werden sollte. Das letztere, das sorgfältig zurückbehalten wurde, bis alles mit dem Stier und dem anderen Bock vorbei war, wurde zu einem späteren Zeitpunkt vorgebracht.

Was ist nun die hervorstechende Wahrheit, die aus diesem deutlichen Unterschied zu entnehmen ist? Mir scheint, dass er für unsere Seelen von nicht geringer Bedeutung ist. Wir alle neigen mehr oder weniger zu jüdischen Ideen. So ist es immer gewesen, und es gibt natürliche Gründe, warum es so sein sollte. Ich meine nicht nur die Macht Satans, der immer versucht, das Zeugnis Gottes zu verderben, was auch immer es zu einer bestimmten Zeit sein mag. Aber es gibt diesen wesentlichen Unterschied zwischen den Wegen Gottes mit dem Juden und mit dem Christen – dass diejenigen mit Israel mehr den Sinnen und der Vernunft sowie dem Wirken des natürlichen Gewissens angepasst sind; wohingegen diejenigen, die an den Christen gerichtet sind, einfach und allein aus den Offenbarungen der Ratschlüsse und der Gnade Gottes fließen und den Glauben voraussetzen, der sich mit seinen Gedanken und seiner Liebe vertraut macht. Nehmen wir zum Beispiel das Gesetz selbst. Jedes rechtschaffene Gewissen fühlt, was man die Vernünftigkeit seiner Forderungen und die Gerechtigkeit seiner Entscheidungen nennen kann.

Das Gewissen kann darüber schlussfolgern und fühlen, wie richtig das alles ist. Wenn man von der Angemessenheit spricht, so ist das natürlich nicht bloß gedanklich gemeint, sondern so, dass es dem entspricht, was das Gewissen Gott und den Menschen schuldig ist.

Aber der Christ hat einen ganz höheren Maßstab, bei dem alles von der Einfachheit des Empfangens dessen abhängt, was über der Natur steht, und bei dem die Natur, wenn sie sich anmaßt, vernünftig zu sein, unweigerlich falsche Schlüsse zieht. Kurz gesagt, der Christ kann niemals eine richtige Schlussfolgerung ziehen, es sei denn, er folgert aus dem, was Gott ist, wie er sich in seinem Wort offenbart hat, und niemals aus den Gefühlen des Gewissens oder aus dem, was gerecht zu sein scheint. Das ist aber immer so, und darum ist es so, dass der Mensch, wenn er einfach erweckt wird, dazu neigt, in einen gesetzlichen Zustand zu fallen. Es hat immer das Gewissen seine Wirkung, das durch den Geist Gottes in Aktion gesetzt wird, der das Licht des Wortes einbringt und mit dem Herzen umgeht, wobei er zweifellos Barmherzigkeit hinter allem zeigt, aber dennoch das Böse entdeckt, das in ihm ist. In einem solchen Zustand besteht immer die Gefahr, von dem, was wir sind, auf Gott zu schließen; und wir alle wissen, welch ungeheure Seelenqualen das hervorrufen kann, und wie vollkommen das Evangelium allen solchen Ängsten begegnet; denn während es dem Gewissen den vollsten Platz einräumt, bringt es doch die Freiheit des Herzens durch die volle Offenbarung der Gnade Gottes in Christus. Die Folge ist, dass die Wirkung, die die Wahrheit Gottes im vollen Licht der Gnade hervorbringt, unvergleichlich einfacher ist; und zwar aus dem Grund, dass durch das Licht des Christentums alles, was im oder am Menschen ist, als durch und durch böse hingestellt wird. In der Tat berechtigt uns das Kreuz dazu, uns vor Gott für tot zu erklären; und der Tod regelt zweifellos alle Fragen. Nun glaube ich nicht, dass es selbst im Umgang Gottes mit Israel nach und nach so etwas wie eine solche Tiefe des Umgangs geben wird; und sicherlich war es in der

Vergangenheit nicht so. Wir können es in den Psalmen sehen, wie auch in den Berichten, die von den Heiligen Gottes gegeben werden, indem wir dort, wo es einen Typus für größere Dinge gibt, die gebührenden Zugeständnisse machen.

In dieser Hinsicht können wir es durch den Unterschied von zwei bekannten Charakteren im allerersten Buch der Bibel veranschaulichen. Nehmen wir Abrahams Glauben und Weg, verglichen mit Jakob. Abraham wandelt in der Gemeinschaft durch den Glauben. Jakob muss gezüchtigt werden; der Boden seines Herzens muss ständig umgepflügt werden, damit er lernt, was Abraham nicht in gleicher Weise brauchte, indem er sich mit dem beschäftigte, was Gott ihm gegenüber und mit seinem Wort war, anstatt die schmerzhafte und demütigende, wenn auch heilsame Lektion dessen zu verlangen, was er versäumt hatte, für Gott zu sein. Es scheint, dass der Unterschied zwischen der Versorgung des jüdischen Volkes in den beiden Böcken und derjenigen, die durch den einzelnen Stier dargestellt wird, wo das ganze mächtige Werk des Herrn Jesus Christus, wie es auf den Christen und die Gemeinde angewandt wird, zu finden ist, etwas von dieser Art ist. Natürlich wird das Wort „Gemeinde“ hier nur in einem allgemeinen Sinn verwendet; denn es ist völlig klar, dass alle Typen das Geheimnis als solches nicht offenbaren. Es gibt gewisse Figuren, die mit dem Geheimnis verbunden sind, aber es gibt keinen Typus, der das Geheimnis in seiner Fülle herausbringt.

Im Fall des Stieres wird kein Unterschied gemacht zwischen dem Gericht über die Sünde in der Rechtfertigung von Gottes eigener Natur und dem Umgang mit den Sünden des priesterlichen Hauses. Alles war in dem einen ununterbrochenen Werk enthalten, das hier dargestellt wurde. Der Stier wurde herausgebracht und geopfert, wie es heißt, als Sündopfer für Aaron und für sein Haus. Danach werden die beiden Böcke genommen und vor Jehova dargebracht, und es wird das Los über sie geworfen; ein Los für Jehova und das andere Los für den Sündenbock. Dann bringt Aaron den Stier des

Sündopfers und versöhnt damit sich und sein Haus. Er trägt Weihrauch in den Vorhang und besprengt dort den Gnadentisch und davor siebenmal mit dem Blut. Auf diese Weise wird das ganze Werk mit äußerster Einfachheit verrichtet. Aber gerade deshalb liegt in dem, was Gott durch den Tod des Stieres darstellte, eine Tiefe, die man in dem komplizierteren Typus der beiden Böcke vergeblich sucht.

Das Blut des Stieres wird in das Heiligtum gebracht – ein Teil wird auf den Gnadentisch gesprengt, ein Teil davor; dann wird der erste Bock geschlachtet, und auch sein Blut wird hineingebracht, „um das Heiligtum zu versöhnen wegen der Unreinheit der Kinder Israel.“ In der Tat, wie wir wissen, war, wenn wir zur Realität der Versöhnung durch den Herrn Jesus kommen, alles in seinem einen und einzigen Opfer enthalten. Besondere Betonung liegt auf der Tatsache, dass kein Mensch anwesend war; es war alles eine Frage zwischen Gott und dem Hohepriester für die Sünde. Danach heißt es: „Und er soll hinausgehen zu dem Altar, der vor Jehova steht, und ihn versöhnen; und er soll von dem Blut des Farren und von dem Blut des Bockes nehmen und es an die Hörner des Altars tun ringsum. Und soll von dem Blut siebenmal mit seinem Finger darauf sprengen und es reinigen und heiligen von der Unreinigkeit der Kinder Israel. Und wenn er das Heiligtum und die Hütte des Stifts und den Altar versöhnt hat, soll er den lebendigen Bock bringen: und Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Bocks legen und über ihm alle Missetaten der Kinder Israel und alle ihre Übertretungen in allen ihren Sünden bekennen und sie auf den Kopf des Bocks legen und ihn durch die Hand eines tauglichen Mannes in die Wüste wegschicken; und der Bock soll alle ihre Missetaten auf sich tragen in ein Land, das nicht bewohnt ist; und er soll den Bock in die Wüste gehen lassen.“

Im Stier für Aaron und sein Haus, wo wir die Darstellung des Werkes Christi für das himmlische Volk fanden, gab es überhaupt nichts Vergleichbares. Beachten Sie den Unterschied. In ihrem Fall war alles in der Gegenwart Gottes erledigt. Es war nichts mehr nötig. Das Blut wurde direkt in das Heiligtum getragen, und alles war abgeschlossen. Zweifellos ist mit dem Herauskommen des Hohenpriesters eine höchst wichtige Folgerung beabsichtigt, wenn der Umgang mit dem anderen Bock folgt, dessen wesentliches Ergebnis ich für uns, als Einzelne, Sünder, in dieser Welt betrachtet, nicht leugne; aber in der Genauigkeit des Typus, soweit es unsere volle Stellung betrifft, wird nicht direkt dargelegt, was für die priesterliche Familie getan wird. Das ist überaus bemerkenswert. Wir haben es mit dem Werk Christi zu tun, wie es von Gott selbst im Heiligtum gemessen wird. Die göttliche Einschätzung des Ganzen ist der Grund unseres vollkommenen Friedens mit Gott; und wie gesegnet ist es, so auf dem zu ruhen, was Gott in dem kostbaren Blut Jesu gefunden hat! – Wir können sagen, dass Jesus, nachdem er sich am Kreuz geopfert hatte, sofort in die Gegenwart Gottes ging. Es wird nicht geleugnet, dass es für besondere und wichtige Zwecke eine Verzögerung von vierzig Tagen gab, in denen Er sich hier unten zeigte. Dies war nach der Weisheit Gottes aus Gründen von großer Bedeutung notwendig. Aber auf dem Boden seines Werkes geht Er hinauf in die Gegenwart Gottes und dort steht oder vielmehr sitzt Er, Gott selbst in seinem eigenen himmlischen Licht und seiner eigenen Herrlichkeit, und gibt uns den vollen Wert dessen, was Er im Kreuz Jesu gefunden hat.

Es gibt einen deutlichen Unterschied, wenn wir zu Israel kommen. Dort wird es nicht auf die gleiche Weise ausgedrückt. Und warum? Wegen der Hervorhebung ihrer Übertretungen. Da sie in einem Sinne unter das Gesetz gestellt waren, der für die Heiden nie zutraf, brachte das Gesetz die Übertretungen derer, die unter ihm standen, zum Vorschein, und da bietet die Barmherzigkeit Gottes ein besonderes Mittel, um sie in ihrer notwendigen Gewissensnot

zu trösten. Wo ihre Übertretungen so offenkundig wurden, wurde ihnen in seinem Erbarmen eine besondere Zusicherung gegeben. Der Christ lernt, kurz gesagt, was seine Schuld war und das angeborene Übel seiner Natur, durch die Unendlichkeit des Opfers Christi, die Herrlichkeit seiner Person und den Platz, in den er jetzt in der Gegenwart Gottes eingegangen ist. Dies sind die großen Beweise für die Vollkommenheit des Werkes für uns; aber für den Israeliten gibt es den Typus für etwas anderes. Der Hohepriester geht hinaus und steht öffentlich mit einem lebendigen Ziegenbock vor ihm, auf dessen Kopf er definitiv und deutlich die Sünden der Kinder Israels bekennt. Sie werden es brauchen. Die besondere Stellung Israels, insbesondere, dass sie mit dem Gesetz Gottes zu tun haben, erklärt den Unterschied. Unser Platz ist ganz offensichtlich der von Menschen, die im Glauben und nicht im Schauen wandeln. In Israels Fall geht der Bock, auf dem die Sünden so deutlich bekannt wurden, weg und trägt sie weit weg vom Volk in ein unbewohntes Land. Ich glaube nicht, dass die Idee hier irgendeine Verbindung mit der Auferstehung hat, genauso wenig wie mit dem Himmel, der weit davon entfernt ist, eine Wüste zu sein, die niemand bewohnt. Es ist lediglich eine zusammenhängende Tatsache, die sich auf unseren Herrn Jesus Christus am Kreuz bezieht: nur dass Er auf der einen Seite leidet, als trage Er unser Gericht von Gott, und auf der anderen Seite gibt es das vollständige Wegtragen der Sünden der Menschen, natürlich insbesondere Israels. Für den christlichen Gläubigen ist alles darin zusammengefasst, dass Christus unser Gericht getragen hat und dann vor Gott hineingeht; so wie hier der Hohepriester das Blut in das Allerheiligste trägt.

Unser Teil ist dort, wo Christus ist. Dort müssen wir ihm im Geiste nachfolgen; das ganze Christentum ist mit dem verbunden, was innerhalb des Vorhangs geschieht. Das ist es, was uns als Christen eigen ist; so dass, wenn wir unseren wahren Platz finden, es in Ihm sein muss, der in die Gegenwart Gottes geht. Es ist nicht so mit dem

Volk Israel. Sie warten noch ängstlich auf sein Erscheinen, und wenn er erscheint, werden sie den Trost haben, dann und nicht vorher zu wissen, dass ihre Sünden alle vollständig weggetragen sind; wir dagegen brauchen auf nichts zu warten. Aufgrund seines Opfers, das von Gott geschätzt und durch seinen Geist bekannt gemacht wurde, während Christus innerhalb des Vorhangs ist, nähern wir uns dem, wo Er ist. Wir wissen, dass sein Stehen in der Gegenwart Gottes der beste aller Beweise dafür ist, wie vollkommen unsere Sünden weg sind. Wenn auch nur eine einzige übrig bliebe, wie könnte Er in der Gegenwart Gottes ruhen? Da ist Er, der Mann, der unsere Sünden trug, aber Er sitzt jetzt zur Rechten Gottes. Folglich ist die Demonstration für uns, dass unsere Sünden weg sind, nicht irgendeine neue Handlung. Es gibt für uns kein ausgeprägtes Tragen unserer auf dem Sündenbock gebeichteten Sünden. Diejenigen, die glauben, ohne zu sehen, brauchen das nicht – sollten es nicht brauchen –, während es den Kindern Israels ausdrücklich gegeben ist. Sie werden allen möglichen Trost brauchen. Dementsprechend finden wir bei den Propheten das, was diesem Typus entspricht: Wenn die Erscheinung des Herrn in der Herrlichkeit ihnen alle ihre Sünden gleichsam vor Augen stellt, so wird gleichzeitig durch den Heiligen Geist die vollste Überzeugung in ihren Herzen gewirkt, dass die Sünden, obwohl sie ihnen so vor Augen gestellt werden, für immer weggetragen sind. Dies mag dazu dienen, den Unterschied zwischen Israels Schicksal und dem, was Aaron und sein Haus betrifft, in dem einen Stier, der für sie geopfert wurde, etwas deutlicher zu machen; wie es auch der Grund zu sein scheint, warum es in den Typen der Opfer für die Priester und das Volk einen unleugbaren Unterschied gibt.

Eine weitere Sache kann beobachtet werden. Es wird darauf geachtet, zu zeigen, dass der Hohepriester für das Heiligtum und die Stiftshütte Sühne leistete. Wir sind dabei nicht auf unsere eigenen Gedanken angewiesen. Das Wort Gottes ist eindeutig, dass die Versöhnung durch unseren Herrn Jesus nicht nur für die Gläubigen galt,

sondern für das ganze Universum Gottes – für alles im Himmel und auf Erden. Das ist eindeutig das, was damit dargestellt wird.

Beachten Sie außerdem die Schönheit des Typs in einer anderen Hinsicht. Obwohl in der Tat das, was durch die beiden Böcke dargestellt wurde, in der Opferung Christi stattfand, scheint das Vorbringen des Sündenbocks, nachdem der Hohepriester das Heiligtum verlassen hat, nicht unverständlich darauf hinzuweisen, dass die Anwendung erfolgen würde, nachdem das ganze Geschäft dessen, was durch Aaron und sein Haus dargestellt wurde, vollständig vorüber ist. Der Christ folgt dem Herrn in das antitypische Heiligtum – in den Himmel selbst; und dann, wenn Er herauskommt, wird Israel die gesegnete Wahrheit erfahren, für die sie jetzt so blind sind. Sie werden wissen, dass an seinem Kreuz Sühne für ihre Sünden geleistet wurde, vollständig weggetragen, aber weggetragen von dem Einen, der sein Blut vergossen hat, bevor es auf Erden überhaupt eine Frage des Christentums war; denn ich spreche nicht von göttlichen Räten.

Folglich hat dieses Kapitel einen ungeheuren Bedeutungsumfang; und das, was in seinen Teilen unregelmäßig erscheinen mag, ist am erklärlichsten, wenn wir Raum für die verschiedenen Dispensationshandlungen Gottes lassen. Es beinhaltet auf den ersten Blick eine gewisse Schwierigkeit, was sehr oft der Fall ist. Die offensichtlichste Bedeutung ist selten die wahre; aber wenn die Wahrheit einmal gesehen ist, empfiehlt sie sich dem Herzen und dem Gewissen durch ihre selbsterklärende Kraft, Einfachheit und Harmonie mit anderen Wahrheiten.

Danach folgen bestimmte Mitteilungen im Rest des Buches, die auf dem Sühnopfer beruhen.

Kapitel 17

So haben wir im nächsten Kapitel eine sehr ernste und feierliche Anweisung, die in erster Linie an Mose gerichtet ist, aber in einer sehr umfassenden Weise dargelegt wird. „Sprich zu Aaron und zu seinen Söhnen und zu allen Kindern Israels und sprich zu ihnen: Das ist es, was Jehova geboten hat.“ Es wurde auf einer eifersüchtigen Sorgfalt in Bezug auf das Blut bestanden. Der Grund dafür wird genannt: „Das Leben des Fleisches ist im Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, um eure Seele zu versöhnen; denn es ist das Blut, das die Seele versöhnt.“[6] Es ist klar, dass dies die tiefe Wahrheit ist, die unter allen Zeremonien des Versöhnungstages lag. Es war ein uraltes Gebot, das zur Zeit Noahs, als der Tod dem Menschen zum ersten Mal Nahrung verschaffte, auferlegt wurde, und das jetzt mit dem gewöhnlichen Leben des Menschen an jedem Tag verbunden ist. Was auch immer die Seligkeit des Werkes des Herrn Jesus Christus für Gott und den Himmel sein mag – was auch immer unsere eigene Befriedigung und Ruhe und Freude sein mag, wenn wir durch es auf die ewigen Hoffnungen blicken – wir berauben uns selbst um vieles, wenn wir es von unserem täglichen Leben und unseren alltäglichen Pflichten trennen. Zweifellos hat es eine Wirkung, die uns in die Gegenwart Gottes bringt. Es gibt nichts, was wir jemals nach und nach haben können, was in gewissem Sinne an moralischer Tiefe über das hinausgeht, was wir jetzt durch den Glauben bekommen; aber gleichzeitig müssen wir diesen anderen Aspekt davon im Auge behalten – nämlich die Art und Weise, wie er sich mit allem, was uns von Tag zu Tag begegnet, vermischt und vermischt werden soll. Sie sollte in den täglichen Szenen und unter den Men-

---

[6] In Vers 11 wird das allgemeine Prinzip dargelegt. Die wörtliche Wiedergabe scheint so zu sein: „Denn das Leben (die Seele) ist im Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, um für eure Seelen zu sühnen; denn das Blut sühnt mit (durch) das Leben (die Seele).“ Das Blut hatte diesen sühnenden Wert im Typus als Ausdruck des Lebens oder der Seele, die Gott für den Opfernden aufgegeben wurde, und dies natürlich auf gerichtliche Weise, nicht auf eine einfach moralische Weise, die eher unter das Mincha oder Fleischopfer fällt.}

schen nicht abseits stehen. Nehmen wir zum Beispiel die alltäglichsten Dinge wie unsere Nahrung und Kleidung. Sollen wir irgendeine Angelegenheit unseres persönlichen oder relativen Lebens oder irgendeine irdische Pflicht von Christus ausnehmen? Seien Sie versichert, dass es unsere Freude und unser Vorrecht ist, alles mit Ihm zu teilen. Ich bin sicher, dass es auch unsere Pflicht ist – dass wir alles, was wir tun, in seinem Namen tun sollten. Wir können auch nichts in seinem Namen tun, es sei denn, wir haben jenes wunderbare Werk vor Augen, das jeden Segen, den Gott uns auch jetzt gegeben hat, begründet.

Daher war es damals so, dass Gott nicht zuließ, dass das Leben irgendeiner Kreatur, die für die Nahrung seines Volkes notwendig war, genommen wurde, es sei denn, es gab das Zeugnis dessen, der am großen Versöhnungstag sein feierlichstes Zeugnis ablegte. Aber das war nicht genug. Jeder Tag und jedes Tagesbedürfnis sollte dieselbe Wahrheit Gottes bezeugen, dasselbe Bekenntnis des Menschen ablegen. Das ist der Grund, so scheint mir, warum wir die Verordnung des Blutes nach dem großen Versöhnungstag haben; und am richtigsten nach ihm, und nicht vor ihm. Das heißt, wir haben die Wahrheit in ihrer tiefsten und höchsten Reichweite, bevor wir in der Lage sind, sie in ihrer allgemeinen und gewöhnlichen Anwendung zu schätzen. Das vergossene Blut ist das Zeugnis, dass die Sünde in der Welt ist. Im ersten Zustand der Dinge war so etwas nicht erlaubt. Bevor die Sünde in die Welt kam, war von Blut keine Rede. Unmittelbar nachdem die Sünde unter die Menschen kam, hören wir von Lebensopfern, von Opfern; aber dem Menschen war es nicht erlaubt, das Blut anzurühren, auch wenn er nach der Sintflut von Tieren essen durfte. Blut war damals wie immer Gott heilig und dem Menschen auf jedem Grund der Natur oder des Gesetzes verboten.

Und das gibt dem wunderbaren Unterschied, in den die Erlösung den Gläubigen stellt, erstaunliche Kraft; denn nun (und wie erschreckend muss es für einen Juden gewesen sein, das zu hören!) „wenn ihr nicht das Fleisch esst und das Blut des Menschensohnes trinkt, habt ihr kein Leben in euch.“ Zweifellos war das eine buchstäbliche Anweisung, während das andere eine immense geistliche Wahrheit war. Gleichzeitig hätte der Herr auch eine andere Form wählen können, um diese Wahrheit auszudrücken, wenn nicht gerade auf das Bild dessen, was für den Geist eines Juden nach dem Gesetz am abstoßendsten war, besonderer Nachdruck gelegt worden wäre. So gründlich war die Veränderung, dass Er nun das gebietet, was früher die größte Sünde gewesen wäre. Es sei denn, man isst das Fleisch und trinkt das Blut des Menschensohnes, dann gibt es kein Leben. Das Zeichen seines Todes schenkt uns Leben und ist unabdingbar notwendig. Um Leben zu haben, muss man das trinken, was ausschließlich Gott, dem Richter der Sünde, zusteht. Nun aber hat Christus im Gegenteil alles für uns geändert. Gerade das Blut, das zu berühren oder zu schmecken vorher am verbrecherischsten gewesen wäre, muss nun von uns mit Nachdruck getrunken werden. Daher das ständige Zeugnis für das Werk Christi, das der Christ, wie wir wissen, in Brot und Wein des Abendmahls sieht. Darin kehrt immer wieder das gleiche Bild. Wir essen seinen Leib und trinken sein Blut.

Kapitel 18

In diesem Kapitel wird das Volk nun als heiliges Volk behandelt, und alles, was der Ordnung Gottes in der Natur widersprach, wird hier streng und feierlich verboten. Es ist wichtig, immer denselben Grundsatz zu befolgen. Gott befreit nicht von dem, was gegen seine natürliche Ordnung verstößt. Die Gnade mag uns an einen höheren Ort bringen, an dem wir unsere Freiheit gegenüber der Natur nicht gebrauchen; aber Gott hält dort gewohnheitsmäßig seine eigene

Ordnung aufrecht, und das sollten wir auch. Die Gnade, ich wiederhole es, kann einen wegen einer höheren Berufung aus ihrem Wirken herausnehmen, wie zum Beispiel im Dienst für Gott. Wir sehen das bei Paulus selbst; aber gab es irgendjemanden, der fester und deutlicher an der Weisheit, der Angemessenheit, der Heiligkeit der göttlichen Ordnung in der Natur festhielt, als dieser Mann, der durch die Gnade über sie erhoben worden war? Daher haben wir einfach das Verbot dessen, was dem Willen Gottes hier unten zuwiderlief. Weder Ägypten noch Kanaan sollten die Praxis Israels regeln: Derjenige, der zu ihnen sprach, war Jehova, ihr Gott, der, während er die allgemeinsten Grundsätze festlegte, es verstand, in die kleinsten Einzelheiten hinabzusteigen, die sein Volk betrafen.

Und lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit noch etwas anderes anmerken: Das Hauptmittel, mit dem der Teufel das einführt, was so anstößig ist, ist der hohe Anspruch, der die Ordnung Gottes herabsetzen will. Das ist in der Regel der Vorläufer eines Frevels an der Heiligkeit, wie eine kleine Erfahrung beweist.

Es ist schön, die unbeugsame Autorität der Offenbarung zu verfolgen. Moses war inspiriert, eine solche Ehe wie die von Abraham und Sara zu verbieten, um nicht mehr davon zu sprechen. Es gibt keine Entschuldigung für die Vergangenheit, obwohl natürlich die Schuld für die Zukunft verschlimmert worden wäre.

Kapitel 19

In diesem Kapitel haben wir wieder dasselbe Prinzip, allerdings jetzt in seiner positiven Form. „Ihr sollt heilig sein“, heißt es; und das gründet sich auf einen sehr kostbaren Grund: „denn ich, Jehova, euer Elohim, bin heilig.“ „Ihr sollt ein jeglicher seine Mutter und seinen Vater fürchten“, – beginnend mit derjenigen, vor der man naturgemäß etwas weniger Ehrfurcht haben könnte, und sie gerade deshalb unerwartet in den Vordergrund stellend. Nicht die geringste Verän-

derung findet in dem Wort Gottes statt, obwohl es einen Grund göttlicher Weisheit und Schönheit als seinen Zweck und seine Sanktion hat. Die hier gegebenen Vorschriften bedürfen keiner besonderen Verzögerung. Lasst uns nie versäumen, daran zu denken, denn der Grundsatz gilt überall, dass die Heiligkeit entsprechend der Beziehung ist und sein muss, in der man steht. Daher variiert der Charakter der Heiligkeit je nach unserem Platz. Hier war es ein Volk im Fleisch, und dementsprechend waren die verschiedenen Anforderungen Gottes ihrer Stellung angemessen. Unser Zustand ist ganz anders. Wir „sind nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn der Geist Gottes in uns wohnt.“ Christus selbst hat uns in eine himmlische Stellung gebracht. Das ist die Bedeutung dessen, was Er in Johannes 17 sagt: „Um ihretwillen heilige ich mich.“ Nicht so, als ob es jemals den kleinsten Gedanken des Bösen in Christi Wesen oder in irgendeinem seiner Wege gegeben hätte oder geben könnte; auch nicht so, als ob Er hier an das mächtige Erlösungswerk denken würde, durch das Er uns für Gott ausgesondert hat. Das ist nicht die Bedeutung; sondern der Platz, den Er entsprechend der Würde seiner Person und den Ergebnissen seines Werkes für uns eingenommen hat – sein Platz im Himmel, damit Er dort als Mensch in jener neuen Szene sei – nicht nur von der Erde erhoben, sondern in der Herrlichkeit Gottes oben, und folglich einen himmlischen Charakter auf uns prägend, die wir Ihn dort kennen. Es ist gut, diese Bemerkung zu machen, weil die christliche Heiligkeit mit dem Ort verbunden ist, an dem wir Christus jetzt kennen, wenn wir ihn in seinem vollen Charakter nach Gottes Sinn betrachten.

Kapitel 20

In diesem Kapitel wird dasselbe behauptet, mit einer starken Warnung vor allem, was mit Gottes moralischen Wegen unvereinbar war, und zwar in jeder Art von natürlicher Beziehung, oder auch in

dem, was unnatürlich sein könnte. Dies geschieht hauptsächlich im Hinblick auf die Ungeheuerlichkeiten, die von den Kanaanitern praktiziert wurden.

Kapitel 21

Dieses Kapitel bringt noch etwas Besonderes hinein. Dort geht es um die Priester, die Söhne Aarons; und wir lernen darin den wichtigen Grundsatz, dass das, was bei einem Israeliten durchaus erlaubt sein mag, bei einem Priester ausgeschlossen ist. Der Grund ist von größtem Interesse. Das ganze Buch ist auf den Zugang zu Gott gegründet. Es beginnt damit und zieht sich damit durch. Alles wird an der Stiftshütte gemessen, die zwischen Gott und seinem Volk steht. Es geht hier um die Annäherung an Gott in seinem Heiligtum und um deren Auswirkungen. Wir haben hier also diejenigen, die das Vorrecht genießen, sich Gott so weit zu nähern, wie es unter dem Gesetz erlaubt war. Die Auswirkung davon ist nicht nur, dass ihnen die Aufregungen, die bei einem gewöhnlichen Israeliten erlaubt waren, nicht erlaubt waren, wie wir in 3. Mose 10 gelernt haben; sondern sie dürfen die Nachsicht der Trauer um die nächsten Toten nicht kennen. So heißt es: „Keiner soll sich für die Toten seines Volkes verunreinigen; aber für seine Verwandten, die ihm nahe sind, das heißt für seine Mutter und für seinen Vater und für seinen Sohn und für seine Tochter und für seinen Bruder und für seine Schwester, eine Jungfrau, die ihm nahe ist, die keinen Mann gehabt hat; für sie darf er sich verunreinigen. Aber er soll sich nicht verunreinigen, wenn er ein Oberster seines Volkes ist, um sich zu entweihen.“

So werden eine Reihe verschiedener Vorschriften festgelegt, die alle darauf abzielen, dass derjenige, der sich der Nähe Gottes erfreut, sein Verhalten in jeder Hinsicht von diesem Hauptvorrecht beeinflussen und leiten lassen muss. Wie süß und ermutigend für diejenigen, die in einer Beziehung der Gnade und nicht des Gesetzes

stehen! Gleichzeitig sollten wir nicht vergessen, wie ernst es ist; denn was der Jude nur zum Schein hatte, haben wir in der göttlichen Wirklichkeit. Es ist unmöglich, ein Christ zu sein, ohne eine Nähe zu Gott zu haben, die an Christus selbst gemessen wird. Als Er hier war, wandelte Er immer in dieser bewussten Intimität mit seinem Gott und Vater. Er hatte sie zweifellos in absoluter Vollkommenheit entsprechend der Herrlichkeit seiner Person; so dass von Ihm allein gesagt werden konnte: „Der Sohn des Menschen, der im Himmel ist.“ Aber es war auch moralisch wahr für den Herrn Jesus, als Er hier unten wandelte; und was für Ihn allein persönlich wahr war – ich meine, durch die Kraft des Geistes in Ihm moralisch wahr, ist jetzt unser Platz, soweit es möglich ist, einem Geschöpf gegeben zu werden. Die Erlösung hat uns dorthin gebracht, und der Heilige Geist versiegelt uns darin. Wir sind zu Gott gebracht; und die Konsequenz daraus ist, dass es weit über das Ablegen dessen, was jetzt falsch und böse ist, hinausgeht. Wir sind nie im Recht, wenn wir nicht über Dinge um uns herum urteilen, die sonst vielleicht ganz recht und billig sind; die einzige Frage für uns ist, wie sie zu einem Menschen passen, der zu Gott gebracht ist. Wenn wir das nicht einbringen, werden wir uns ständig in den Konventionen der Menschen verstricken, oder in etwas, das vielleicht noch niederer ist – in den bloßen Traditionen einer verdorbenen Christenheit am Vorabend ihres Gerichts.

Kapitel 22

In diesem Kapitel wird das fortgesetzt, nicht so sehr in Bezug auf Fragen des Verhaltens, sondern in Bezug auf die Frage nach einem Makel in irgendeiner Form. Jehova war mehr denn je eifersüchtig auf den persönlichen Zustand und den Haushalt der Priester.

Kapitel 23

Dieses Kapitel erfordert eine ausführlichere Betrachtung. Hier sind wir bei dem lehrreichen Thema der Feste Jehovas – den Darstellungen seiner Wege mit seinem Volk von Anfang bis Ende. In erster Linie bringt der Geist Gottes hier, wie am Anfang der Bibel, nachdem sein Werk getan war, die Ruhe Gottes ein. Es gibt nichts, was der Mensch so wenig begreift. Es wird vielleicht für viele hier seltsam sein, zu wissen, dass das, was die Weisheit dieser Welt als Glück zählt, die Unruhe des Wandels ist – der klägliche Beweis, dass der Mensch gefallen und weit von Gott entfernt ist. Und doch ist es die Tatsache, dass der Mensch sein eigenes Vergnügen so definiert – die Verschiebung, zu der ein belastetes Gewissen Zuflucht nimmt, um den Sinn dessen zu verlieren, was es durch die Sünde verloren hat. Bei Gott und seinen Kindern ist alles anders. Schon das erste Wort, das er spricht, ist das Unterpfand jener Ruhe, die er selbst am Anfang eingesetzt hat und in die er sein Volk am Ende bringen wird. Dies möchte Er ihren Seelen einprägen und ihnen geben, es immer vor Augen zu haben. Er lässt sich herab, an uns zu denken und uns an der Ruhe mit sich selbst teilhaben zu lassen; aber diese Ruhe wird seine Ruhe sein. Er wird für sie gearbeitet haben und wird uns schließlich in sie bringen.

Das war es also, was der Sabbat darstellte, und der Grund, warum er in erster Linie eingesetzt wurde. Es gibt in der Tat keine wichtigere Wahrheit, was diese Tatsachen betrifft; und zweifellos war die Tendenz im Menschen, sie aus den Augen zu verlieren, ein Grund, warum es das einzige Fest war, das immer wiederkehrte. Das Gefühl der Not würde das Passahfest spürbar machen; aber die geschäftigen Aktivitäten der Welt verlangten besondere Mittel, um die Ruhe Gottes vor dem Volk zu bewahren. Nachdem dies geschehen ist, setzt Gott – zweifellos mit göttlicher Weisheit – einen neuen Anfang, nachdem der Sabbat erwähnt worden ist: „Dies sind die Feste Jehovas.“ In gewissem Sinne ist der Sabbat eines dieser Feste, aber

in einem anderen Sinne kann man ihn gesondert betrachten. Wir haben uns das erste von ihnen angesehen.

Nun hat bei den strengen Festen, die einmal im Jahr stattfanden, das Passah notwendigerweise einen grundlegenden Platz. Der Grund dafür ist offensichtlich. Es ist das wohlbekannte Zeichen für den Tod unseres Herrn Jesus. „Am vierzehnten Tag des ersten Monats, am Abend, ist das Passahfest Jehovas.“ Unmittelbar damit verbunden ist das Fest der ungesäuerten Brote, d.h. der Reinheit nach Christus, wo der Sauerteig der menschlichen Natur nicht zugelassen werden kann; und dies auch durch den ganzen Kreis des Tages des Menschen hier unten. „Sieben Tage“, so heißt es, „sollt ihr ungesäuertes Brot essen. Am ersten Tag sollt ihr eine heilige Zusammenkunft haben; da sollt ihr keine Dienstarbeit tun. Aber sieben Tage sollt ihr Jehova ein Feueropfer darbringen; am siebten Tag ist eine heilige Zusammenkunft; da sollt ihr keine dienstbare Arbeit tun.“ Dann kommt eine weitere und sehr deutliche Aussage des Geistes Gottes, – nicht gerade ein Fest, aber was für das nächste Fest wesentlich war. „Und Jehova redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch gebe, und die Ernte einbringt, dann sollt ihr eine Garbe von den Erstlingsfrüchten eurer Ernte zum Priester bringen; und er soll die Garbe vor Jehova schwingen, damit sie für euch angenommen wird, am Morgen nach dem Sabbat“ – das offensichtliche Zeichen der Auferstehung unseres Herrn. An dem Tag, an dem unser Erlöser am Kreuz starb, hielten die Juden das Passahfest. Es gibt niemanden, der größere Schwierigkeiten gemacht hat als diejenigen, die am meisten über dieses Thema geschrieben haben; aber der Grund dafür ist, dass sie fast ausnahmslos westliche Zeitvorstellungen einbringen, anstatt sich auf die Zeit zu stützen, wie Gott zu seinem alten Volk von ihr spricht. Kurz gesagt, sie zählen die Tage vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Das ist nicht der biblische Weg. Auf der einen Seite hat unser Herr selbst das Passah

am regulären Tag gegessen. Es ist nicht wahr, dass es ein anderer Tag war. Er aß das Passah an dem Tag, den das Gesetz vorschreibt. Andererseits aßen sogar die Juden, die ihren Teil dazu beigetragen hatten, den Herrn im Hinblick auf seine Kreuzigung zu ergreifen, nach jüdischer Rechnung das Passah am selben Tag. Obwohl es unser nächster Morgen war, war es ihr gleicher Tag. Christus starb, bevor dieser Tag zu Ende war. Wenn wir das Gesetz hören, geschahen alle diese drei Tatsachen, die durch eine beträchtliche Zeitspanne getrennt waren, wirklich an ein und demselben Tag nach Gottes Methode, den Tag zu zählen.

Ähnliche Schwierigkeiten wurden bei der Auferstehung gemacht, das sei nur am Rande bemerkt. Es wird nur bemerkt, um dem Christen beim Lesen des Wortes Gottes zu helfen. Die Wahrheit ist, dass das Thema von genau den Menschen verwirrt worden ist, die eine Hilfe sein sollten. Es gibt niemanden, der das Thema mehr verstrickt hat als die Kommentatoren. Es wäre schwer, einen einzigen zu nennen, der das Licht der Heiligen Schrift in diesem Punkt richtig genutzt hat. Mir erscheint das beschämend; denn die wahre Lösung liegt an der Oberfläche der Schrift, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Was wir brauchen, ist ein gründlicheres Vertrauen in das unfehlbare Wort Gottes, von dem alles, wenn es in einfachem Glauben gelesen wird, gefunden wird, dass es nichts als Licht vermittelt.

Unser Herr starb dann am fälligen Tag gemäß den Passahvorschriften. Er ist also am ersten Tag nach dem Sabbat auferstanden, als der Priester die in die Erde geworfene und abgestorbene und wieder aufgegangene Getreidegarbe schwenkte. Christus war ebenso die gewehte Garbe wie das Osterlamm. In diesem Fall werden Sie bemerken, dass, als es geopfert wurde, es ein Lamm ohne Makel zum Brandopfer gab und ein Speisopfer von zwei Zehntel Feinmehl, mit Öl gemengt, ein Feueropfer für Jehova zum süßen Geruch, mit dem dazugehörigen Trankopfer, aber nichts weiter: Es gab kein

Sündopfer. Immer, wenn Christus in dem erscheint, was vor uns gebracht wird, wird nichts verlangt, denn er selbst ist das wahre Sündopfer für andere. Die Garbe der Erstlingsfrüchte wurde so zu einem Typus dessen, der keine Sünde kannte. Es war der von den Toten auferstandene Christus, so wie das Passah auf seinen Tod hinwies. „Und ihr sollt weder Brot noch verdorrtes Korn noch grüne Ähren essen bis zu dem Tag, an dem ihr eurem Gott das Opfer gebracht habt; das soll eine ewige Satzung sein bei euren Nachkommen in allen euren Häusern."

Dieser Tag wird der Ausgangspunkt, von dem aus der Morgen nach dem Sabbat gerechnet wird; denn es heißt: „Ihr sollt euch von dem Morgen nach dem Sabbat an rechnen, von dem Tag an, an dem ihr die Garbe des Wellenopfers gebracht habt; sieben Sabbate sollen voll sein; bis zum Morgen nach dem siebten Sabbat sollt ihr fünfzig Tage zählen." Und dann kommt ein weiterer Typus von großer Bedeutung: „Und ihr sollt dem Herrn ein neues Speisopfer darbringen." Was ist die Bedeutung davon? Vielleicht gibt es hier kaum jemanden, der nicht durch das klare Licht des Neuen Testaments weiß, dass es Pfingsten war. Das neue Speisopfer an diesem Tag sollte nur wenige Worte der Erklärung erfordern, nicht weil es uninteressant wäre, sondern weil zumindest wir, alle Kinder Gottes, seine Bedeutung gut kennen sollten. Es ist der schöne Typus, nicht von Christus, sondern von denen, die Christus gehören, – von denen, die nach dem Namen berufen sind, der Ihm selbst gegeben wurde, die wahre Garbe der Erstlingsfrüchte mit ihrem Brandopfer und Speisopfer und Trankopfer. Darin konnte von Verunreinigung keine Rede sein; aber in den Erstlingsfrüchten, die fünfzig Tage später folgten, als das neue Speisopfer dargebracht wurde, erzählt eine andere Bestimmung ihre eigene Geschichte: „Ihr sollt aus eurer Behausung zwei Wellenlaibe bringen." „Das Gesetz machte nichts vollkommen." Es ist nicht das vollständige Bild der Gemeinde und kann es auch nicht sein; es gibt auch keine adäquate Darstellung ihrer Ein-

heit; dennoch gibt es ein ausreichendes Zeugnis für diejenigen, die die Gemeinde bilden; und wir müssen immer diese Unterscheidung machen, wenn wir diese Typen betrachten. Die zwei Wellenlaibe können sich vielleicht tatsächlich auf die zwei Häuser Israels beziehen, aus denen diejenigen berufen wurden, die gerettet werden sollten, und in einem weiteren Sinne vielleicht auf Jude und Heide. Auf jeden Fall gab es kein richtiges Zeichen für das, was ein so charakteristisches Merkmal der Gemeinde ist, nämlich der eine Leib eines erhöhten und himmlischen Hauptes. Das konnte noch nicht in den Blick kommen. Aber die zwei Webebrote von zwei Zehnteln sollten aus ihrer Behausung gebracht werden; sie sollten von feinem Sauerteig sein, aber ausdrücklich mit Sauerteig gebacken werden – eine überraschende Eigenschaft, wenn wir an 3. Mose 2 denken; und umso mehr, als es auch heißt, sie seien die Erstlingsfrüchte für Jehova.

Was für Christus galt, gilt auch für die, die zu Christus gehören. Sie waren die Erstlinge Jehovas. Aber mit dem Unterschied, dass sie mit Sauerteig gebacken wurden, um das Böse zu zeigen, das in der Natur derer, die den christlichen Leib bilden, noch vorhanden ist, so bedarf es eines Sündopfers, um dieses Böse abzutun und damit den Sinn und das Gericht darüber vor Gott zu bekennen. „Ihr sollt mit dem Brot sieben einjährige Lämmer ohne Fehl und einen jungen Stier und zwei Widder opfern; die sollen Jehova zum Brandopfer dienen, mit ihrem Speisopfer und ihrem Trankopfer, ein Feueropfer, von süßem Geruch für Jehova.“ Das ist das volle Zeugnis der Annahme; aber es gibt noch mehr als das. „Dann sollt ihr einen Ziegenbock zum Sündopfer opfern und zwei einjährige Lämmer zum Friedensopfer.“ Da ist die Anerkennung des Übels, das das Opfer Christi brauchte. Gleichzeitig gibt es das Zeugnis der Gemeinschaft, in die wir hineingebracht werden, gegründet auf das gesegnete Opfer Christi. Dies war nicht der Fall bei dem, was Christus repräsentierte. „Und der Priester soll sie weben mit dem Brot der Erstlings-

früchte zum Webeopfer vor dem Herrn, mit den beiden Lämmern; sie sollen dem Priester heilig sein für Jehova. Und ihr sollt denselben Tag verkünden, dass er euch heilig sei; ihr sollt an ihm keine Dienstarbeit tun; er soll eine ewige Satzung sein in allen euren Wohnungen bei euren Nachkommen."

Es ist sehr bemerkenswert, dass hier alle Zeitrechnungen vom Opfer Christi und dem neuen Speiseopfer, das ihm am Pfingsttag folgte, abgeschlossen sind. Es gibt eine Zäsur. Zweifelsohne beginnt danach eine ganz neue Reihe von Festen, und ein deutlicher Zeitablauf steht nun vor uns.

So hat die Weisheit Gottes dafür gesorgt, dass ein mächtiges Werk auf den Tod und die Auferstehung Christi gegründet wurde, indem sie, soweit dies möglich war, ohne das Geheimnis zu offenbaren, eine Verbindung mit Christus der nächsten Art herstellte, obwohl man sich sorgfältig davor hütet, den Christen mit Christus zu verwechseln. Was auch immer seine Verbindung mit Ihm sein mag, so wird doch darauf geachtet, die unbefleckte Reinheit Christi hochzuhalten. Der Christ hat Ihn für sein Leben, wie wir wissen; aber es gibt das deutlichste Bekenntnis, dass seine Natur das Opfer für die Sünde braucht, um sie zu erfüllen.

Dann folgt freilich ein kleiner Blick auf die Ernte vor dem neuen Kurs. Diese wird auf eine bemerkenswert geheimnisvolle Weise vorgebracht. „Und wenn du die Ernte deines Landes einbringst, sollst du die Ecken deines Feldes nicht ausräumen, wenn du erntest, und sollst nichts von deiner Ernte auflesen; du sollst sie den Armen und den Fremden lassen; ich bin Jehova, dein Gott." All dies ist vergleichsweise, und ich glaube absichtlich, vage gehalten. Am Ende des Zeitalters wird es ein besonderes Zeugnis von Gott geben. Das himmlische Volk wird in die Garbe genommen werden, aber es wird ein Überrest auf dem Feld zurückbleiben, der wirklich von Ihm sein wird. Die Nachlese wird, wie es hier heißt, für die Armen und die Fremden übrig bleiben. Der Herr wird sein Zeugnis auch in den dun-

kelsten Zeiten und auf die sonderbarste Weise aufrechterhalten. Dies wird aber leichtfertig übergangen, weil es nicht zum eigentlichen wirtschaftlichen Handeln Gottes gehört.

Der Neubeginn wird durch einen neuen Anfang in Vers 23 sehr bezeichnend dargelegt: „Und Jehova redete zu Mose und sprach: Im siebten Monat.“ Hier kommen wir zur Schlussszene, soweit die Feste sie darstellen konnten. „Im siebten Monat, am ersten Tag des Monats, sollt ihr einen Sabbat haben, ein Gedächtnis des Posaunenblasens, eine heilige Versammlung.“ Offensichtlich handelt es sich um ein neues Zeugnis, und es ertönt ein lauter Ruf, der vorher nicht zu hören war. Es ist nicht mehr eine Garbe, die vor Jehova geschwenkt wird, sondern die Aufmerksamkeit der Menschen wird auf eine sehr auffällige Weise auf sich gezogen. Das öffentliche Handeln Gottes für die Erde beginnt nun ganz offen. Obwohl Jesus der Verantwortung des Menschen vorgestellt wurde, wusste Gott genau, dass das Angebot des Königreichs in seiner Person als Messias am Unglauben des Menschen scheitern würde; und nichts zeigt deutlicher als diese Typen, wie gut es von Anfang an bekannt war. Der Mensch überrascht Gott nie; noch gibt es irgendeinen nachträglichen Gedanken von seiner Seite. Alles war im Voraus bekannt und festgelegt, während der Mensch durch und durch offenbart, was er ist. Wie wird das Licht über Israel hereinbrechen, wenn ihre Augen an dem kommenden Tag dafür geöffnet werden! Wie werden sie sich an die Brust schlagen vor Staunen und Trauer über ihre Blindheit des Unglaubens! Gott wird in ihrem Gewissen wirken, und sie werden sich endlich vor der Gnade ihres verherrlichten Herrn beugen. Sie werden in der Tat trauern, aber es wird nicht nur ein vergeblicher Kummer sein; es wird ein heiliger, gnädiger Kummer sein, nicht ohne Scham, soweit es sie betrifft; aber nichtsdestoweniger wird es den einfachen Genuss der Barmherzigkeit Gottes gegenüber ihren Seelen geben. Im siebten Monat dann, und am ersten Tag desselben, ist das Fest der Posaunen. Es soll keine dienstbare Arbeit

mehr getan werden, „sondern ihr sollt Jehova ein Feueropfer darbringen.“ Und dann heißt es: „Am zehnten Tag dieses siebten Monats soll ein Versöhnungstag sein“ – eben jener Tag, der uns schon in seiner ganzen Einzigartigkeit und Herrlichkeit vor Augen geführt wurde, sowohl in seiner Verbindung mit uns als auch mit Israel. (3Mo 16) Aber hier haben wir ihn in alleiniger Verbindung mit dem irdischen Volk. Denn die Zeit ist nun gekommen, dass der Mensch, der Jude, seine Sünden vor Gott bedeckt bekommt; und deshalb, wie uns gesagt wird, „soll es einen Versöhnungstag geben; der soll euch eine heilige Zusammenkunft sein; und ihr sollt eure Seelen betrüben und dem Herrn ein Feueropfer darbringen. Denn welche Seele ist es, die nicht an jenem Tag geplagt wird?“ usw.

So finden wir zwei große Wahrheiten, die in den Vordergrund gestellt werden. Es ist ein Tag, an dem Gott sein Volk in eine wirkliche göttliche Erkenntnis des Werkes der Sühne für ihre Sünden – den Tod Christi – bringen wird; aber aus diesem Grund sind zwei Dinge damit verbunden: Sie richten sich selbst, indem sie den Platz der Sünder an dem Tag einnehmen, der das Zeugnis ihrer Sünden für immer weg ist. Das Gefühl der Gnade in der Erlösung, die unsere Sünden wegnimmt, ist das beste, wahrhaftigste und einzig vertrauenswürdige Mittel, um unsere Sünden wirklich spürbar zu machen. Wenn es nicht so ist, ist es ein abscheulicher Missbrauch der Gnade unseres Gottes und des Werkes Christi. Es wurde nie getan, um uns dazu zu bringen, die Sünde leichtfertig zu verurteilen, sondern um uns zu befähigen, die Sünde anzuschauen und zu hassen, wie Gott es tut – natürlich nicht in der Tiefe seiner Heiligkeit, sondern in unserem Maß nach demselben Prinzip. Und wir können es uns leisten, das zu tun, weil Christus alle ihre Folgen auf sich genommen hat und sie als eine Sache des ewigen Gerichts von uns weggetragen hat.

Aber es gibt noch ein zweites Element, neben diesem moralischen Urteil über sich selbst, das das notwendige Wirken des Geistes Gottes in jedem ist, auf den das Sühnopfer Christi wirklich an-

gewendet wird. „Und jede Seele, die an jenem Tag ein Werk tut, die will ich vertilgen aus ihrem Volk.“ An anderen Tagen gab es genug und zu wenig Arbeit; aber an diesem Tag darf es keine geben. Der Mensch hat absolut keinen Anteil an der Aufgabe. Keiner außer dem Heiland kann dafür arbeiten, und Er im Leiden für uns. „Ihr sollt an diesem Tag keine Arbeit tun; denn es ist ein Tag der Versöhnung, um euch zu versöhnen vor Jehova, eurem Gott. Denn welche Seele an demselben Tag nicht leidet, die soll ausgerottet werden aus ihrem Volk.“ Die Seele, die sich anmaßt, ohne Selbstverurteilung wegen ihrer Sünden vor Gott auf der Gnade zu ruhen, treibt Schindluder mit Ihm und hat noch nicht gelernt, ihre Unheiligkeit zu hassen, da sie mit Gottes eigenem Charakter in Konflikt steht. Und wieder zeigt die Seele, die sich anmaßt zu arbeiten, ihre Anmaßung, indem sie sich sozusagen auf eine Stufe mit Christus und Gott selbst stellt; denn das Werk, das allein als Grundlage für die Sühne genügt, muss vor Gott von einem getan werden, der Gottes eigener Gefährte ist.

Am fünfzehnten Tag desselben Monats beginnt das letzte Fest des jüdischen Jahres – das Laubhüttenfest. Dies bedarf keiner besonderen Erwähnung. Es war der Schatten der kommenden Herrlichkeit, aber auf eine einzigartige Weise dargestellt, besonders in 3. Mose. „Der fünfzehnte Tag dieses siebten Monats soll das Laubhüttenfest sein, sieben Tage lang für Jehova. Am ersten Tag soll eine heilige Zusammenkunft sein. Ihr sollt an ihm keine Dienstarbeit verrichten. Sieben Tage sollt ihr dem HERRN ein Feueropfer darbringen; am achten Tag soll euch eine heilige Versammlung sein, und ihr sollt dem HERRN ein Feueropfer darbringen. Es ist eine feierliche Versammlung, und ihr sollt keine dienstbare Arbeit darin tun.“ Gott zeigt uns also durch diese bemerkenswerte Einführung des achten Tages hier die Verbindung des irdischen Segens mit der himmlischen Herrlichkeit der Auferstehung. Die Auferstehung weist auf den Himmel hin und kann sich niemals selbst befriedigen, außer an himmlischen Orten; und deshalb wird hier eine Verbindung mit der

Herrlichkeit in der Höhe angedeutet, während es die vollste mögliche Anerkennung eines Tages der Ruhe und des Segens für die Erde und das jüdische Volk gibt. Wie uns hier im letzten Teil gesagt wird, sollten sie alle dieses Fest mit Frohsinn und Freude halten. „Ihr sollt am ersten Tag die Zweige guter Bäume nehmen, die Zweige der Palmen und die Zweige der dicken Bäume und die Weiden des Baches, und ihr sollt sieben Tage lang vor Jehova, eurem Gott, fröhlich sein.“ Der achte Tag wird offensichtlich auf eine geheimnisvolle Weise eingebracht – nicht jetzt, indem er auf diejenigen hinweist, die ein Zeugnis für Gott sein können, wo alles von der Erde entfernt zu sein schien, wie wir in der Bemerkung über die Ernte am Ende gesehen haben; sondern jetzt, wo wir die Fülle des Zeugnisses der Herrlichkeit hier unten haben, zeigt dieser Finger sozusagen nach oben und zeigt, dass es auf eine in diesem Kapitel nicht entwickelte Weise die Verbindung der Auferstehung und der himmlischen Herrlichkeit mit dem Tag Jehovas für die Erde geben wird. Wir verstehen es jetzt aus dem Neuen Testament, wo alles klar herausgestellt wird. In der Tat ist das Zeugnis des Neuen Testaments am vollsten über das, was hier nur ein zusätzlicher Umstand ist. Kurzum, unsere eigentliche Hoffnung ist im Himmel; und dementsprechend macht das Neue Testament dies zur hervorstechenden Wahrheit, wie es nach der Weisheit Gottes sein sollte. Aber für das irdische Volk finden wir den herausragenden Platz, der dem irdischen Teil davon gegeben wird, obwohl der himmlische Teil nicht vergessen wird

Kapitel 24

In diesem Kapitel werden Anordnungen und Umstände auf eine sehr eigentümliche Weise eingeführt. Zuerst wird den Kindern Israels befohlen, „reines Öl zu geben – Olivenöl, das für das Licht geschlagen wurde.“ Dies sollte vom Hohepriester angeordnet werden, damit immer ein Leuchter vor Jehova brennt. Damit sollte auch das

Zeugnis Israels nach dem Fleisch aufrechterhalten werden, allerdings nicht ohne Christus und den Duft seiner Gnade vor Gott. „Und du sollst sie in zwei Reihen setzen, sechs in einer Reihe, auf den reinen Tisch vor Jehova. Und du sollst reinen Weihrauch auf jede Reihe legen, dass er auf den Broten sei zum Gedächtnis, ein Feueropfer dem HERRN. Jeden Sabbat soll er es beständig vor Jehova aufrichten, das von den Kindern Israels genommen ist durch einen ewigen Bund.“ Dies sollte Aarons Speise sein. So haben wir die Bestimmung, dass es immer ein Zeugnis geben soll, auch wenn es eine Unterbrechung geben mag, wie wir wissen, dass es leider in den Verfügungen Gottes eine gegeben hat. Dennoch wird Gott unfehlbar das beibehalten, was seinem eigenen Charakter entspricht; und wie wir auch wissen, ist ein himmlisches Zeugnis genau das, was eintritt, wenn der Lauf der irdischen Wirtschaft unterbrochen wurde. Obwohl dies hier also seltsam erscheinen mag, wird seine Weisheit, denke ich, jedem nachdenklichen Geist einleuchten. Der große Hohepriester hält das Licht während der langen Nacht der Geschichte Israels aufrecht.

Gleichzeitig haben wir eine gegensätzliche: „Und der Sohn einer israelitischen Frau, deren Vater ein Ägypter war, ging hinaus unter die Kinder Israels; und dieser Sohn der israelitischen Frau und ein Mann aus Israel stritten miteinander im Lager“, und in dem Streit lästerte er den Namen [Jehovas]. Diese Tatsache, davon bin ich überzeugt, ist absichtlich zusammen mit der ersteren erhalten. Israel selbst ist als Ganzes unter diesen furchtbaren Fluch gefallen. Deshalb passt diese scheinbar eigenartige Verbindung, besonders nach den Festen Jehovas, genau zur Situation. Das heißt, wir haben die feierliche Tatsache, dass das Volk, das für alle anderen ein Mittel zum Segen hätte sein sollen, selbst unter den Fluch geraten ist und sich in der schmerzlichsten Form der Lästerung „des Namens“ schuldig gemacht hat. Wir wissen, wie das gewesen ist; wir wissen,

wie sie den behandelt haben, der das Wort Gottes ist und den Vater erklärt hat, der Jehova selbst war und ist. Wir wissen gut, wie Israel, das den Gedanken der Welt nachgab (wie es hier heißt, der Sohn einer israelitischen Frau, deren Vater ein Ägypter war), in Bezug auf den Messias der fleischlichen Weisheit gründlich zum Opfer fiel, sich schuldig machte, Gott in der Person Jesu von Nazareth zu verwerfen und den Namen zu lästern. Dementsprechend sind sie unter den Fluch gefallen, der endgültig wäre, wenn es nicht die Gnade Gottes gäbe, der auch den verzweifeltsten Fall zu lösen weiß. Aber in der Tat, was die Masse des Volkes betrifft, ist dieses Urteil endgültig. Es ist der Überrest, der zu einer starken Nation werden wird an dem Tag, der bevorsteht. Über die Abtrünnigen wird der Zorn bis zum Äußersten kommen.

Das Gericht über diesen Übeltäter bringt einige notwendige Unterscheidungen mit sich, und die feierliche Wahrheit der Vergeltung wird als Abschluss des restlichen Kapitels hinzugefügt. Ob Jude oder Fremder, die Schuldigen in ihrer Mitte müssen gleicherweise leiden.

Kapitel 25

In diesem Kapitel wird ein weiteres Merkmal festgelegt, um das Bild zu vervollständigen, nämlich die Regelung des Prinzips des Sabbats, nicht nur für das Volk, sondern auch für das Land; nicht nur ein Sabbatjahr, sondern das volle Jubeljahr – alles auf demselben gegenwärtigen Prinzip des Sabbats.[7] Dementsprechend bringt dieses Kapi-

[7] Sogar Ewald (trotz seiner genialen Torheit des Elohisten, Junior-Elohisten, Jehovisten und Redaktors, ganz zu schweigen vom Deuteronomisten) fällt die ständige Wiederkehr der Septenzahlen in verschiedenen Formen, Tage, Wochen, Monate und Jahre, im ganzen Gesetz als ein starkes Indiz dafür auf, dass das ganze System seiner Zeiten und Jahreszeiten das Produkt eines einzigen Geistes war. In Wahrheit durchdringt es die hebräischen Schriften von der Genesis bis zu Daniel, in dessen Prophezeiung (Dan. 9) wir dasselbe Prinzip in einer anderen und ursprünglichen Form finden. Und das ist umso auffälliger, weil es einen so

tel ein höchst gesegnetes Vorrecht unter der Hand des gütigen Gottes, aber eine elende Sache, wenn der Mensch sich einmischt. Die Vernachlässigung des Sabbats – nicht nur in seiner wöchentlichen Form, sondern in größerem Umfang für das Land – wurde von Gott als eine Tatsache in der Geschichte des auserwählten Volkes angezeigt.

Was ist das Ergebnis in Gottes Hand? Angenommen, das Land ginge durch irgendeine Ungerechtigkeit von denen weg, denen Gott es zugewiesen hatte, dann war das Jubiläum Gottes Prinzip, um seine eigenen Rechte zu bewahren. Denn in Wahrheit waren die Israeliten nur Pächter; Jehova war der Hausherr. Deshalb behält Jehova die Erde in seinem eigenen Besitz. „Und du sollst dir sieben Jahressabbate zählen, sieben mal sieben Jahre; und der Abstand der sieben Jahressabbate soll dir neunundvierzig Jahre betragen. Dann sollst du die Posaune des Jubiläums blasen lassen am zehnten Tage des siebenten Monats; am Tage der Versöhnung sollt ihr die Posaune blasen lassen in eurem ganzen Lande. Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und allen Einwohnern im ganzen Lande die Freiheit verkünden; das soll euch ein Jubeljahr sein, dass ein jeglicher wieder zu seinem Gut und ein jeglicher wieder zu seinem Hause komme. Ein Jubeljahr soll euch das fünfzigste Jahr sein; ihr sollt nicht säen und nicht ernten, was von selbst darin wächst, und sollt auch nicht die Trauben deines Weinstocks unverdünnt darin lesen. Denn es ist ein Jubeljahr, das soll euch heilig sein; ihr sollt sein Gewächs auf dem Felde essen. Im Jahr des Jubiläums soll jeder zu seinem Besitz

---

gründlichen Wechsel vom pastoralen Charakter der wandernden Väter zum landwirtschaftlichen Zusammenhang der Feste gab, als sie von den Söhnen Israels in Kanaan voll gefeiert wurden, nachdem sie von Gott in den Zeiten des Gesetzgebers mit einem zutiefst geschichtlichen Stempel, dem Schatten zukünftiger guter Dinge, versehen worden waren. Dieser eine Geist konnte nicht weniger als göttlich sein. Mögen wir bereit sein, zu verlernen, um zu lernen!}

zurückkehren.“ Welche Mühen, welche Sorgen, welche Sünden auch immer das Land denen entfremdet haben mögen, die dort seine Pächter waren, das Jubeljahr berichtigt alles. Das Land muss an den Grundherrn zurückgegeben werden. Er hatte ein vollkommenes Anrecht darauf und würde sicherlich sein eigenes Recht zum Segen seines eigenen Volkes aufrechterhalten. So ist immer der Weg der Gnade. So sehen wir, dass Gerechtigkeit, ein so schreckliches Wort für den schuldigen Menschen, wenn sie durch göttliche Gnade ausgeübt wird, die einzige Hoffnung für die Ruinierten wird. „Gnade“, wie überall, „regiert durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus.“ So ist es für uns, die wir an Jesus glauben; aber für sie wird es in der Rechtfertigung dessen gefunden werden, was Gott versprochen hat, als sie die Verheißungen soweit weggesündigt hatten, wie der Mensch es konnte. Gott wird sie in seiner Barmherzigkeit aufrechterhalten und sie so für das Volk am zukünftigen Tag der Herrlichkeit verwenden.

Das Gesetz des Jubeljahres ist ein bemerkenswertes Beispiel für den Einfluss der jüdischen Verordnungen auf das moralische Verhalten. So konnte ein Jude es ausnutzen, um einen Preis für sein Land zu verlangen, der in keinem Verhältnis zu seinem Wert stand, der von der Entfernung zum fünfzigsten Jahr abhing. Daher steht geschrieben: „Und wenn du deinem Nächsten etwas verkaufst oder etwas von der Hand deines Nächsten kaufst, so sollt ihr einander nicht unterdrücken: nach der Zahl der Jahre nach dem Jubeljahr sollst du von deinem Nächsten kaufen, und nach der Zahl der Jahre der Früchte soll er dir etwas verkaufen; nach der Menge der Jahre sollst du seinen Preis erhöhen, und nach der Knappheit der Jahre sollst du seinen Preis vermindern; denn nach der Zahl der Jahre der Früchte soll er dir etwas verkaufen. Darum sollt ihr euch nicht gegenseitig unterdrücken, sondern ihr sollt euren Gott fürchten; denn ich bin Jehova, euer Gott.“ Verkauf oder Kauf mussten sie nach diesem Prinzip regeln.

Für den Christen ist das Kommen des Herrn immer nahe, und er wird, wenn er treu ist, alles nach diesem Maßstab messen. So sagt der Apostel: „Die Zeit ist kurz; es bleibt, dass die, die Frauen haben, seien, als ob sie keine hätten; und die, die weinen, als ob sie nicht weinten; und die, die sich freuen, als ob sie sich nicht freuten; und die, die kaufen, als ob sie nicht besäßen; und die, die diese Welt gebrauchen, als ob sie sie nicht für sich selbst gebrauchten;[8] denn die Mode dieser Welt vergeht.“ Wenn auch die Schätze und Preise der Erde an jenem Tag wertlos sein werden, so gibt uns doch die Hoffnung darauf, die hell im Herzen brennt, den gegenwärtigen Sieg; denn das ist der Sieg, der die Welt überwindet, nämlich unser Glaube. Ich räume ein, dass es eine noch tiefere und forschende Kraft gibt, wenn wir Ihn vor Augen haben, der diesen Tag zu dem macht, was er ist; aber Er selbst hat die Gefahr gekennzeichnet, in unserem Herzen zu sagen: „Der Herr verzögert sein Kommen.“

Wir können also nicht anders, als das Erscheinen des Herrn Jesus zu lieben, wenn er dem Menschen und der Schöpfung die Befreiung von ihrer langen und seufzenden Sklaverei unter der Macht Satans und den verderblichen Auswirkungen des Fluches bringen wird. Denn auch die Kreatur selbst wird aus der Knechtschaft des Verderbens befreit werden in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Wir werden zusammen mit Ihm in Herrlichkeit offenbart werden und uns an jener mächtigen und gesegneten Veränderung über dem Antlitz des Universums erfreuen, zum Lob seines Namens und zur Ehre des Gottes, der Ihn, den zweiten Menschen, gesandt hat.

Bis dahin braucht der Jude nicht beunruhigt zu sein, ebenso wenig wie der Christ jetzt, wie die Heiden, die Gott nicht kennen. „Darum sollt ihr meine Satzungen tun und meine Rechte halten und sie tun, und ihr sollt im Lande wohnen in Sicherheit. Und das Land soll

---

[8] Oder „ihn nicht in vollem Umfang zu nutzen“. Es ist nicht „missbrauchen“ der Welt – was παραχρώμενοι wäre, während es hier κάταχρώμενοι ist, sie für sich selbst zu benutzen, nicht für den Herrn.}

seine Frucht bringen, und ihr sollt euch satt essen und sicher darin wohnen. Und wenn ihr sagen werdet: Was sollen wir im siebenten Jahr essen? Siehe, wir werden nicht säen und nicht ernten; so will ich meinen Segen über euch gebieten im sechsten Jahr, und es soll drei Jahre lang Frucht bringen. Und ihr sollt im achten Jahr säen und noch von alten Früchten essen bis zum neunten Jahr; bis ihre Früchte kommen, sollt ihr von dem alten Vorrat essen. Das Land soll nicht verkauft werden ewiglich; denn das Land ist mein; denn ihr seid Fremdlinge und Gäste bei mir. Und in dem ganzen Lande, das ihr besitzt, sollt ihr eine Ablösung für das Land geben.“ Was macht die Schwierigkeit, wenn Gott die Garantie ist?

Es ist von tiefstem Interesse zu bemerken, wie mitfühlend Gott im Rest des Kapitels (V. 25–55) auf alle möglichen Schicksalsschläge Israels in der Not eingeht. Da ist zunächst der arm gewordene Bruder, der einen Teil seines Besitzes verkauft hat (V. 25ff.); dann der arm gewordene Bruder, dessen Hand gesenkt ist und der Stärkung oder Erleichterung bedarf (Vers 35 ff.); dann der arme Bruder, der sich entweder an einen Juden (Vers 39 ff.) oder an einen Fremden (Vers 47 ff.) verkauft hat, mit seinem Anspruch im Namen Jehovas auf seine Brüder in jedem einzelnen Fall. Mögen wir nie die Gnade unseres Herrn Jesus Christus vergessen, der zwar reich war, aber um unseretwillen arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden! Wir können sicher sein, dass wir, wenn wir seinen Schritten folgen, nicht nur jetzt Freude und Erquickung im Herrn haben werden, sondern dass er uns an jenem Tag vergelten wird.

Kapitel 26

Dieses Kapitel zeichnet in feierlicher Weise, nicht in der Form eines Typus, sondern einer direkten Aussage, die prophetische Geschichte

des Volkes nach[9] und warnt vor der unmittelbaren Auswirkung, wenn sie auf dem Boden ihrer eigenen Verantwortung, die das Prinzip des Gesetzes ist, verurteilt werden. Welch ein Gegensatz, außer im Schluss, zum Jubeljahr! Ich werde natürlich nicht auf die Einzelheiten eingehen. Es genügt zu sagen, dass Gott sein prüfendes Wort nicht schließt, ohne an seinen Bund, wie es heißt, mit Jakob und seinen Bund mit Isaak und seinen Bund mit Abraham zu erinnern. Er spricht hier in dieser ungewöhnlich nachdrücklichen Weise von seinem Bund mit einem jeden von ihnen; so dass sogar aus seinem Mund, gegen den sie so lange und tief gesündigt hatten, ein dreifaches Zeugnis für seine Barmherzigkeit an jenem Tag kommen sollte. „Und ich will“, sagt Er, „des Landes gedenken.“ So sehen wir den Zusammenhang mit dem vorigen Kapitel, und wie vollkommen also eine göttliche Ordnung auch dort aufrechterhalten wird, wo unsere Stumpfheit uns oft hindert, sie wahrzunehmen. „Das Land soll auch von ihnen übrigbleiben und seine Sabbate genießen“ – ein weiteres Glied des Zusammenhangs mit dem Vorhergehenden – „während es ohne sie wüst liegt; und sie sollen die Strafe ihrer Missetat auf sich nehmen, weil sie meine Rechte verachtet haben und weil ihre Seelen meine Satzungen verabscheut haben. Und dennoch, wenn sie im Lande ihrer Feinde sind, will ich sie nicht verstoßen und sie nicht verabscheuen, dass ich sie vertilge und meinen Bund mit ihnen bre-

---

[9] Die charakteristische Untreue des Rationalismus verrät sich in ihrer ängstlichen Ausmerzung jedes Elements, das offensichtlich göttlich ist. Da es eine ihrer Annahmen ist, dass es so etwas wie Prophetie nicht gibt, müssen sie das Alter eines solchen Kapitels wie 3. Mose 26 auf ein Datum herabsetzen, das den vermeintlichen Schreiber (den Pseudo-Moses) historisch auf die gleiche Stufe mit den Ereignissen stellen würde, die er vorhersagen will. Solch eine bereitwillige Unterstellung von Hochstapelei gegenüber den heiligen Schriftstellern ist ein Gradmesser für ihren moralischen Zustand. Die Menschen neigen dazu, über andere nach sich selbst zu urteilen. Tatsache ist, dass der Schluss des Kapitels eine noch unerfüllte Prophezeiung ist, die der Herr Jesus (Mt 23,39) und der Heilige Geist durch den Apostel Paulus besiegelt haben. (Röm 11,26–31)

che; denn ich bin der HERR, ihr Gott. Sondern ich will um ihretwillen an den Bund ihrer Vorfahren gedenken, die ich vor den Augen der Heiden aus dem Land Ägypten herausgeführt habe, damit ich ihr Gott sei: Ich bin Jehovah.“ So greift Gott auf das zurück, was er selbst ist, nachdem er das Leid, das über das Volk wegen dessen, was es war, hereinbrach, ausführlich beschrieben hat. Aber was auch immer die notwendigen Veränderungen in der Regierung Gottes sein mögen, weil ein Volk – ach! nur von einer Form des Bösen und der Meinung zur anderen wechselt, Gott, der unveränderliche, ewige Gott, der ihnen diesen besonderen Namen gegeben hat – Gott in seiner eigenen Unveränderlichkeit – wird ihnen Barmherzigkeit erweisen, wenn Er kommt, dessen Recht es ist, zu herrschen.

Kapitel 27

Das letzte Kapitel lässt uns wissen, was sich tatsächlich regeln wird, wenn dieser Tag kommt. Darüber muss jetzt wenig gesagt werden. Es behandelt zum größten Teil das Gelübde, das die Hingabe an den Herrn zeigt. Dies kann verschiedene Formen haben, nämlich die Hingabe an die Person, an den Besitz und an das, was dem Fluch preisgegeben wurde (z. B. im Fall ihrer Feinde, die der Vernichtung preisgegeben wurden). Der Hauptpunkt, auf dem bestanden wird, und das Einzige, was in dieser kursorischen Bemerkung zu erwähnen ist, ist, dass alles zuerst dem Priester unterstellt wird, der Priester aber einem anderen unterstellt wird, nach dem, was in dem Kapitel „deine Schätzung“ genannt wird. So handelt Mose als Typus des Herrn Jesus Christus in einer anderen Eigenschaft, und nicht nur als Priester. Was das ist, kann nicht bezweifelt werden. Kurz gesagt, es ist der Messias – derjenige, der Moses gleicht, aber unvergleichlich größer ist als der Gesetzgeber, wenn es nicht nur ein königlicher Sohn Davids sein wird, der seine Ansprüche auf das Land zugunsten seines eigenen Volkes geltend macht, sondern Jehova das einzig

würdige Bild seiner selbst und seiner Herrlichkeit hat. Derselbe gesegnete Jesus, der einst herabkam, um die Sühne für sie zu vollenden, wird dann als Richter aller Ergebenheit handeln. Er wird dann in jeder Frage in seiner eigenen vollkommenen Güte und Weisheit eingreifen und das Volk nicht nur nach der Gerechtigkeit, sondern nach der unendlichen Barmherzigkeit Gottes selbst für immer erhalten.